

Soll man von Glück sprechen, wenn die Eltern zwei Wochen verreisen? Lebt es sich in der Stadt doch lustiger als am Land?

Zumindest diese und andere Fragen können **Carmen und Pablo** beantworten. Sie wechseln nämlich kurz – wie manche Kinder vom Wanderzirkus – in die große Stadt. Dort scheint erst alles gänzlich anders zu sein. Bis die beiden bemerken,

- dass der Straßenverkehr denselben Regeln gehorcht!,
- dass so enges Zusammensein von Menschen und Fahrzeugen besondere Vorsicht und Rücksicht erfordert!

Ums Achtgeben und Aufpassen drehen sich überhaupt alle Geschichten in diesem Buch...

... und wenn du gut Acht gibst und aufpasst, weißt du manche Kleinigkeiten schon, bevor sie genau beschrieben werden. Oder wenn das Buch dich zwischendurch fragt.

Es macht Spaß, die Geschichten zu hören!
Es macht aber auch Spaß, sie selber zu lesen!

Viel Vergnügen!

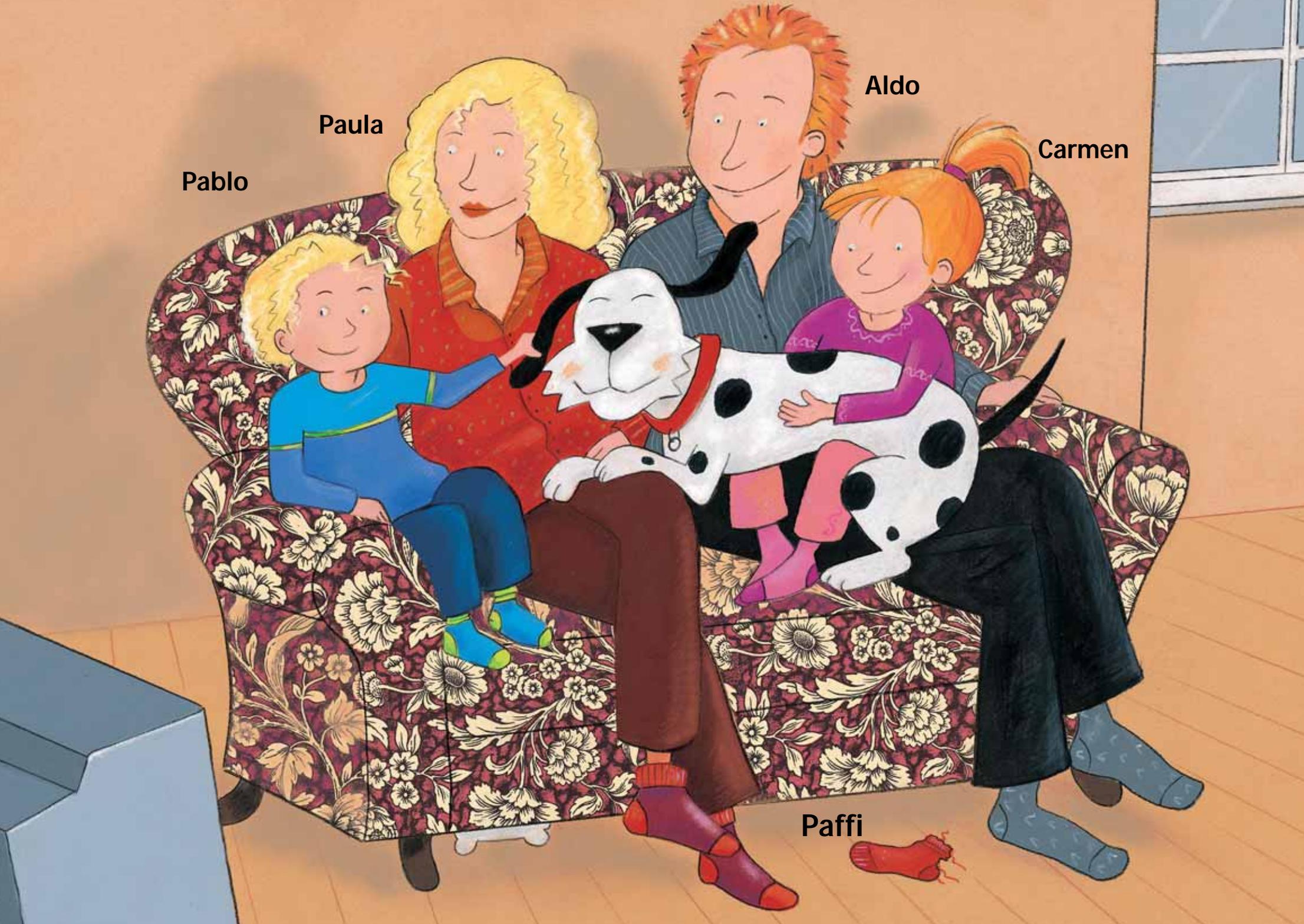


Carmen, Pablo und Paffi

Mit Spaß in Bus und Bahn durch das zweite Schuljahr.

Geschichten zur Verkehrs-/Mobilitätserziehung

Schulstufe **2**



Paula

Aldo

Carmen

Pablo

Paffi

Raimund Görtler
Carola Holland

Carmen, Pablo und Paffi

Mit Spaß in Bus und Bahn durch das zweite Schuljahr.

Impressum

Carmen, Pablo und Paffi
Mit Spaß in Bus und Bahn durch das zweite Schuljahr.
Geschichten zur Verkehrs-/ Mobilitätserziehung, Schulstufe 2
Medieninhaber und Herausgeber: Kuratorium für Schutz und Sicherheit
1031 Wien, Olzeltgasse 3
www.kfv.at
Verlagsort: Wien
Leitung: Mag. Joachim Rauch
Konzeption und inhaltliche Verantwortung: Judith Wölfl
Autor: Raimund Görtler
Illustrationen und Gestaltung: Carola Holland
Lektorat: Dr. Maria Atzenhofer-Baumgartner
Hersteller: Hubert Ebner Verlags GmbH, Thalheim bei Wels

Copyright: „© by Kuratorium für Schutz und Sicherheit, Wien“
Alle Rechte sind vorbehalten, jede Verwertung darf nur mit Zustimmung des
Kuratorium für Schutz und Sicherheit erfolgen.

Dieses Lehrmittel wurde ermöglicht durch die Zusammenarbeit mit:
Allgemeine Unfallversicherungsanstalt
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Österreichischer Verkehrssicherheitsfonds des
Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie

1. Auflage 2004

Geschichten zur Verkehrs-/Mobilitätserziehung – **Schulstufe 2**

Inhaltsverzeichnis

Zurück in Unterpramstetten

... und alle sind sie noch da: Carmen, Pablo, Paula, Aldo sowie Paffi, der nicht besonders folgsame Hund.



7

Umleitung

... mit einer Vielzahl verschiedener Schilder erschwert den Kindern das Zurechtfinden. Aber schlussendlich ...



10

Fast keine Zeit für Abschiedstränen

... bleibt den Zwillingen, als Mama und Papa fortfliegen und sie selbst in die Stadt übersiedeln müssen.



17

„Voll arg!“

... finden es Carmen und Pablo, als sie in der Stadt zum ersten Mal das große Verkehrsgewühl mitmachen.



20

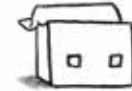
Crazy Rubber

... Gummibälle kann man sich kaufen, findet man in der Jacke eine versteckte Münze. Und wie die hüpfen!

29

Kleine Ursache – große Wirkung

... wenn so eine kleine Gummikugel verschwindet und zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt wieder auftaucht.



36

Rutschpartie

... die unlustig wird, als das Auto Paulas Lenk- und Bremsversuchen nicht mehr gehorcht. Doch ...



43

Einmal kurz nicht aufgepasst...

... schon ist man ganz woanders! Die Zwillinge unternehmen eine Busfahrt mit der leicht verwirrten Oma.

48

„D-d-das war mein Papa!“

... stellt einer der Mitschüler bestürzt fest, als die 2.b zusammen mit Herrn Sekura den Verkehr beobachtet.



56

Fast schon Drittklassler

... sind Carmen und Pablo am Schulschluss, betrachtet man ihre tollen Kenntnisse der Verkehrsregeln.



66



Zurück in Unterpramstetten

Wie in deiner Schule hat auch in Unterpramstetten Anfang September wieder der Unterricht begonnen. Carmen und Pablo gehen jetzt in die 2.b-Klasse. Sie liegt im ersten Stock der Schule, genau neben dem Religionszimmer. Wie der Frau Pfiff versprochen, haben sämtliche Mitschülerinnen und Mitschüler in den Ferien auf den Straßen gut aufgepasst. Gesund sitzen alle wieder da. Sogar noch mehr als alle, denn Azize hat ihre Cousine Hilal aus der Türkei mitgebracht. Die Lehrerin meint, das Mädchen wird bis zum Ende der Volksschule in dieser Klasse bleiben.

Zu Hause bei den Zwillingen hat sich wenig verändert. Paula wirkt manchmal ein bisschen traurig. Irgendetwas stimmt mit der Firma nicht, in der sie arbeitet.

Aldos Bilder verkaufen sich zur Zeit besonders gut. Trotzdem lässt er sich nicht hetzen. Manchmal malt er ein Bild für das Bauernhaus oder ganz für sich selbst. Und zwischendurch nimmt er sich Zeit zum Spielen mit den Kindern oder mit dem Hund.

Darum hilft ihm seit September Frau Hintermoser einmal in der Woche beim Putzen und beim Streicheln von Paffi.

Der liegt, sobald er die Frau sieht, im Vorraum quer und gibt den Weg erst frei, wenn er kräftig gekrault worden ist.

Wachsen wird Paffi wohl nicht mehr.

Nun hofft die Familie, dass er wenigstens ein bisschen aufmerksamer wird, wenn sie ihn rufen oder ihm etwas befehlen.

„Aldo“, meint Paula öfter, „du musst ihm zeigen, dass du das Herrchen bist!

Paffi wird ein immer größerer Dickschädel!“

„Aber Schatzlein“, sagt Aldo dann,

„ich trainiere jeden Tag mit ihm.

Irgendwann kapiert er es schon!“

? Schön langsam kennst du Aldo ja auch. Glaubst du



daran, dass er mit Paffi jemals strenger sein wird?

- *Falls ja, dann wirst du als Erster von Paffis Fortschritten hören!*
- *Falls nein, dann kannst du dich wohl darauf einstellen, noch einige „wilde Geschichten“ vom vierbeinigen Liebling der Familie zu hören oder zu lesen!*

Umleitung

Am Donnerstag feiert Kerstin ihren achten Geburtstag. Daher hat sie all ihren Freundinnen und Freunden kleine Einladungskarten gebastelt. Vorne klebt eine Palme darauf, unter der ein Liegestuhl steht. Auf der Innenseite erfährt man mehr zur: „... BEACH PARTY! Am 7.11., um 14.00 Uhr im Hallenbad Gimpelhausen.“

„BEACH heißt Strand“, erläutert sie den Eingeladenen. „Wir dürfen bei meiner Oma im Bad feiern. Ihr wisst schon, sie hat dort den Imbissstand!“

„Dürfen wir ins Wasser?“, fragt Lisa.

Kerstin lacht: „Na glaubst du, ich lade euch nur auf einen Imbiss ein?“



Weil das Wetter passt, meint Aldo, sie könnten ruhig zu Fuß nach Gimpelhausen marschieren. Das würde ihnen allen gut tun und Paffi Freude bereiten.

! *Nun weißt du, dass Paffi schon normalerweise nicht immer auf Aldo hört. Du kannst dir aber gar nicht vorstellen, was er aufführt, wenn er Aldo mit der Leine und einem Rucksack sieht.*

Der Freudentanz seines Hundeliebblings nimmt schließlich auch Pablo die üble Laune. Er fühlt sich nach dem Mittagessen immer ein wenig müde und wäre lieber mit dem Auto gebracht worden. Carmen dagegen liebt das Wandern. Sie meint: „Da kann man so herrlich dabei tratschen!“ Sie freut sich daher, als sich sowohl die Schott Lisa als auch der Ullmann Hubert den drei Fußgängern und Paffi anschließen.

„Warst du schon einmal dort im Hallenbad?“, fragt Hubert Aldo. „Nein“, antwortet der, „ich bin kein besonderer Fan von Hallenbädern. Mir brennen immer gleich die Augen.“

„Weißt du dann überhaupt, wo wir hin müssen?“, fragt Carmen. „Ungefähr schon“, nickt der Papa. „Von der Marktstraße aus zeigt ein Wegweiser die Richtung an, glaube ich.“

Der neue Asphaltweg, dem sie folgen, wird durch eine weiße Linie in der Mitte zweigeteilt. Das finden die Kinder lustig, weil es gar nicht so leicht fällt, dauernd genau der Linie zu folgen.

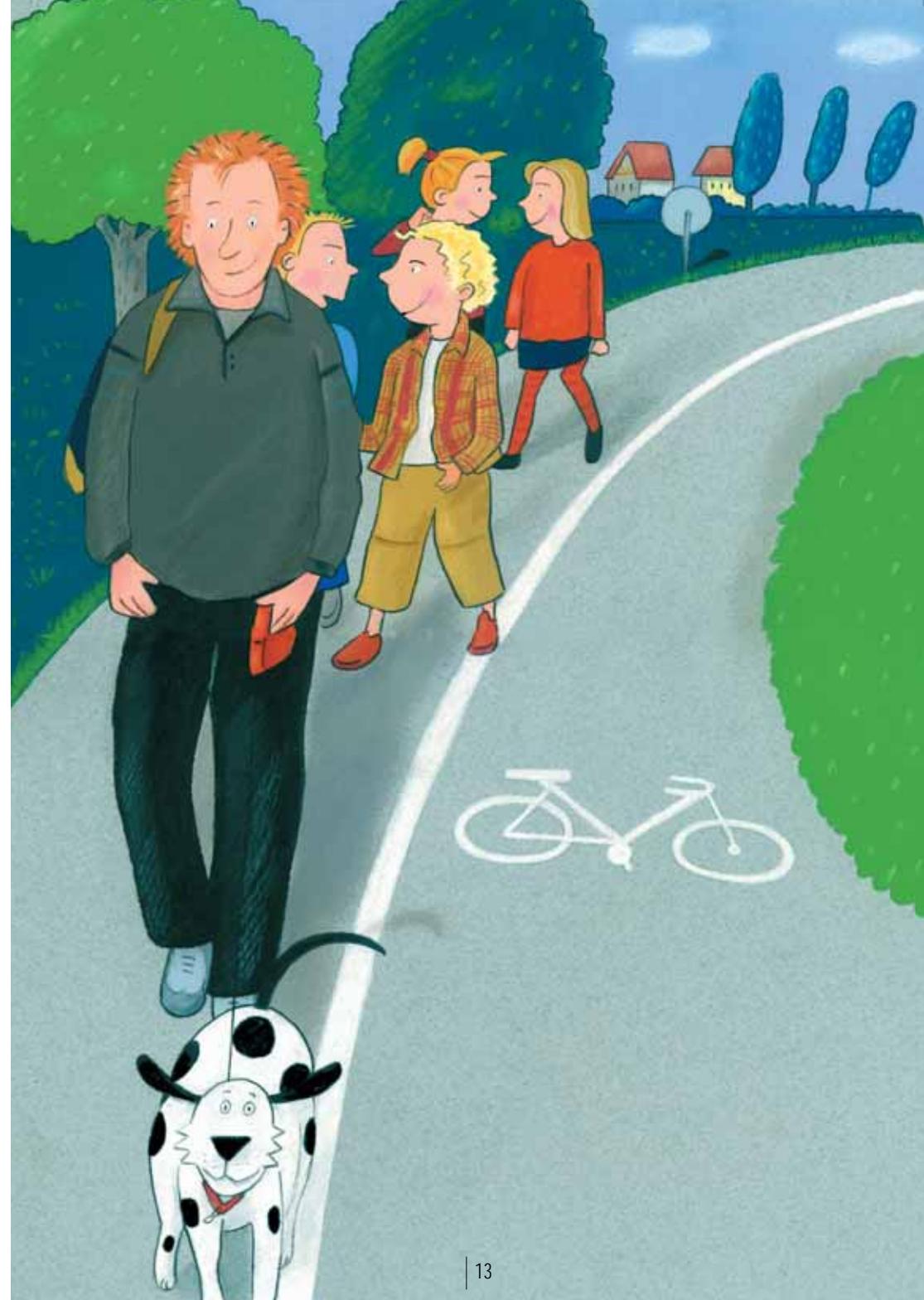
„Ein wirklich schön angelegter Weg“, schwärmt Aldo, „nicht zu knapp an der Straße und trotzdem keine Extrakilometer!“

Da schreckt ihn heftiges Fahrradgeklingel aus dem Schwärmen. Aldo hüpfte zur Seite, aber Paffi rennt in die entgegengesetzte Richtung und die Kinder bleiben einfach auf der Linie stehen. So muss der Radfahrer bremsen, ja sogar kurz vom Rad heruntersteigen.

! Du kannst dir vielleicht vorstellen, wie man sich als Radfahrer ärgert, wenn man ganz unbekümmert dahinrollt, und dann so etwas!



„Das gibts doch nicht!“, schimpft der bunt gekleidete Mann. „Ihr könnt wohl keine Schilder lesen!“ „Tut mir Leid“, stammelt Aldo. „Ich hab keines gesehen!“ Böse dahinbrummend fährt der Bunte weiter, während sich Aldo umschaut. In der Ferne erblickt er ein rundes Schild. „Oje! Dort ist wirklich ein Schild gewesen“, gesteht er ein. „Und jetzt erkennen wir nicht mehr, was darauf gestanden ist“, stellt Hubert fest. „Man sieht das Schild nur von hinten.“ „Rund bedeutet, es war entweder ein Verbot- oder ein Gebotschild“, weiß Aldo trotzdem. „Kommt auf die Farbe an.“ „Ich glaube, es war blau“, erinnert sich Carmen. „gibts das?“ Ihr Papa nickt. „Das passt!“, sagt er. „Dann war es ein Gebotschild.“ Hubert staunt: „Das weißt du, ohne es zu sehen?“



„Sind die Schilder rund und blau,
befolge sie stets ganz genau!“, dichtet Aldo.
Die Kinder kichern.

„Und jetzt gehen wir am besten alle auf einer Seite der Linie,
denn ich glaube, auf dem Schild haben sie eingeteilt, wo wir als
Fußgänger hingehören“, schlägt Aldo vor.

Fast zwanzig Minuten brauchen sie bis zum Ortsanfang von
Gimpelhausen. Dort wartet gleich die nächste Überraschung
auf sie:

Die Marktstraße gleicht einer riesigen Maulwurfswiese. Links und
rechts türmt sich ein Schotterberg neben dem anderen.

Dazwischen buddeln sich zwei von Herrn Hierzingers Baggern
tief zu den Kanalrohren hinunter.

Rot-weiß gestreifte Bänder sperren die Straße ab.

„Wo gehen wir jetzt?“, fragt Lisa.

Pablo zeigt auf das Schild in der Straßenmitte.

„Da steht etwas darunter, aber man kann es nur schlecht lesen.
Muss einer der Arbeiter schnell hingeschmiert haben!“

Carmen liest ganz langsam:

Fußgänger bitte über Mauerhofweg ausweichen!

Hubert schüttelt den Kopf. „Ist das nicht gefährlich? Wenn das
jemand zu spät liest!“

„Nicht tragisch!“, erwidert Aldo. „Wichtig ist das große Verkehrs-
zeichen, denn es sagt durch seine Form schon ACHTUNG!“

„Durch seine Form?“, fragt Hubert nach.

„Ja“, sagt der Papa, „Dreiecke mit rotem Rand warnen alle
Verkehrsteilnehmer vor einer Gefahr! Warte, vielleicht fällt mir ein
Reim dazu ein. Gefahren, Gefahren...“

Aldo denkt kurz nach. „Mit Gefahren geht es nicht – aber anders
herum:

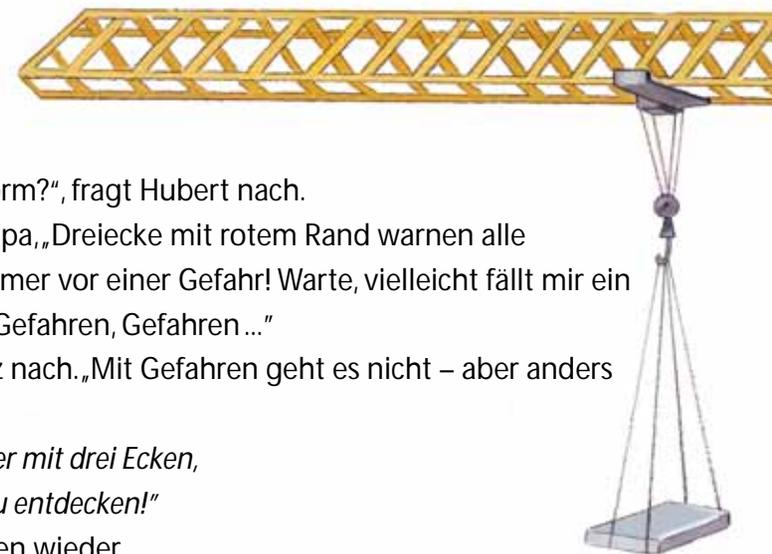
*Siehst du Schilder mit drei Ecken,
sind Gefahren zu entdecken!“*

Die Kinder lachen wieder.

„Ich fürchte, wir kommen zu spät, wenn wir weiter herumbrodeln!“,
warnt Lisa.

„Ohne Wegweiser habe ich keine
Ahnung, wohin wir sollen“, erklärt Aldo.

„Wir werden jemand um den Weg
fragen müssen!“



Dreimal schickt man die Unterpramstettner in verschiedene Richtungen. Schließlich scheint sich eine ältere Frau auszukennen. Sie empfiehlt, bei den nächsten Kreuzungen zweimal links und einmal rechts abzubiegen.

„Hinter vielen Häuserecken, Hallenbäder sich verstecken!“, blödeln Aldo, als das Glasgebäude endlich in Sicht kommt. Kerstin und Tatjana, Susi und Felix warten schon. Die Mädchen sitzen auf dem hölzernen Absperrbalken vor dem Eingang, Felix lehnt an einer Metallstange, die ein rundes Schild mit rotem Rand und einem Auto darauf hält.

„Verbotsschild?“, fragt Carmen schnell beim Papa nach.

„Ja, super!“, lobt Aldo und fügt an:

„Sind die Schilder rot und rund, tun sie uns Verbote kund!“

Die Kinder begrüßen sich, als hätten sie sich jahrelang nicht gesehen.

Nur Pablo steht noch fassungslos vor dem Schild und denkt:

„... tut kund – komische Sprache!“



Fast keine Zeit für Abschiedstränen

Am 23. November erhält Aldo einen Anruf. Als die Kinder von der Schule kommen, steht kein Essen auf dem Tisch und der Papa saust wie wild im Haus herum.

„Was ist passiert?“, fragt Carmen ängstlich. Sie fürchtet etwas Schlimmes.

„Nichts Schreckliches“, beruhigt der Papa. „Ich kann nächste Woche meine Bilder ausstellen. Da ist ein Maler ausgefallen und jetzt könnte ich einspringen!“, setzt er hinzu. So aufgeregt haben die Kinder den Vater noch nie erlebt.

Da kracht die Haustür und Paula saust in die Küche. Mitten unter der Woche. Jetzt kennen sich die Zwillinge gar nicht mehr aus. Aber wenigstens hat sie ein paar belegte Semmeln mit – statt des Mittagessens.

„Kinder“, sagt Paula, während sie in ihre Wurstsemmeln beißen, „wir müssen euch um etwas bitten!“

„Ja“, setzt der Aldo fort, „wir bitten euch darum, zwei Wochen zu Tante Uschi und Onkel Tom zu ziehen. Mutti und ich könnten morgen in der Früh nach Amerika fliegen – wegen der Ausstellung, ihr wisst schon!“

„Natürlich nur, wenn es euch nicht viel ausmacht!“, schränkt die Mutter ein. „Sonst fliegt der Papa allein!“

„Fliegt ruhig“, meint Pablo, „in der Stadt wohnen ist cool!“

„Ihr müsst auch dort zur Schule gehen!“, erklärt die Mutter.
„Warum können Oma und Opa nicht hier auf uns schauen?“,
fragt Carmen.

„Meine Eltern sind heute auf Kur gefahren“, erinnert
Paula.

„Und der Pepi-Opa ist krank.“

„Was hat er denn?“, erschrickt Pablo.

„Eine Grippe, sagt der Doktor. Das dauert min-
destens bis Freitag“, erzählt Aldo. „Die Oma
nimmt aber den Paffi, denn der kennt sich in
der Stadt wahrscheinlich gar nicht aus!“

„Ich auch nicht!“, denkt sich Carmen und würde am
liebsten losweinen.

Schon eine Stunde später holt Uschi die Kinder mit
dem Auto ab. Die Überraschung und die Hektik beim
Einpacken sind so groß, dass fast keine Zeit für
Abschiedstränen bleibt.

Carmen kommt in Cousine Gretes Zimmer unter,
Pablo zieht bei Cousin Kurt ein. Das dauert
natürlich eine Weile, bis die Koffer ausgepackt und
all die Sachen sinnvoll verteilt sind. Dann dürfen die
Kinder noch hinunter in den Hof, den das
Wohnhaus und vier umliegende Häuser bilden.
Die fünf Bäume dort tragen längst keine Blätter
mehr. Auch auf den Schaukeln ist es nicht mehr
gemütlich. Schnell wird den Kindern rund um ihr
Hinterteil kalt. Also laufen sie einander auf den



Wegen nach, hüpfen einmal auf dem linken, einmal auf dem
rechten Bein, dann mit beiden zusammen. Kurt, er geht schon in
die vierte Klasse, sagt immer an, welches Bein sie gerade ver-
wenden sollen. Kein Problem für Grete und Carmen. Beide tun
sich mit der Unterscheidung nicht besonders schwer. Nur Pablo
kämpft beim ständigen Wechsel.

„Ich werds mir nie und nimmer merken!“, stöhnt er.

„Schau auf deine Arme!“, rät der Cousin. „Trägst du deine Arm-
banduhr immer auf derselben Seite?“

Pablo nickt.

„Okay, das ist links!“, stellt Kurt fest. „Du merkst dir als kleine Hilfe
für den Anfang einfach: Uhr – links, keine Uhr – rechts!“

„Und das findest du einfacher?“, staunt Pablo.

Insgeheim denkt er sich: „Dem Papa fiele sicher ein Sprücherl ein!
Aber der ist ja eine Weile nicht da.“

Und ganz geheim rollt ihm eine Träne über die
Wange. Schnell wischt er sie weg.

Da muss er gleich wieder lachen, denn er weiß plötz-
lich – dank des Tricks –, woher die Träne gekommen
ist. Aus dem *linken* Auge.

„Voll arg!“

Ans Schlafen in fremden Betten muss man sich immer ein bisschen gewöhnen. Kein Wunder also, dass die Zwillinge am nächsten Morgen müde aus der Wäsche schauen. Selbst das Frühstück hilft dagegen nicht, obwohl Tante Uschi extra frische Semmeln vom Bäcker geholt hat.

Irgendwie scheuen die Zwillinge auch den Besuch der neuen Schule.

„Jetzt weiß ich, wie sich die Hilal am ersten Tag bei uns gefühlt haben muss“, sagt Carmen zu Pablo. „Erinnere dich, wie wir sie alle angestarrt haben!“

Der Bruder nickt: „Und wie die Nicole gefragt hat, ob sie überhaupt in unsere Klasse gehört. So peinlich!“

„Die arme Hilal!“, stöhnt Carmen.

Tante Uschi kann die Kinder nicht zur Schule bringen, weil sie selber zur Arbeit muss. Aber sie hat die beiden telefonisch angekündigt.

Onkel Toms Nachtdienst dauert wie üblich länger. Daher ist er noch nicht zu Hause, als die Kinder die Wohnung verlassen.

Auf den Straßen herrscht Vollbetrieb. Wohin man schaut, fahren Autos: kleine grüne, große rote, grellgelbe, dunkelblaue, silber-



graue, schneeweiße. Große Lastwagen sowie Busse aller Art drängeln sich dazwischen. Mittendrin schlängeln sich die schlanken roten Straßenbahnen durch das Verkehrsgewühl. Man hört Zischen, Brummen, Quietschen, Dröhnen, Gurgeln – alles durcheinander und sehr laut.

Kurt rät den Besuchern, am Gehsteig ganz innen zu bleiben, den Häusern entlangzugehen.

„Außen rennen immer die Leute, die glauben, es ganz eilig zu haben! Da wird man leicht gerempelt und kann auf die Fahrbahn geraten“, erklärt er.

„Am Gehsteigrand rempeln sie?“, fragt Carmen entsetzt.

„Das ist doch gefährlich!“

„Sie machen es nicht absichtlich!“, vermutet Grete.

„Was ist mit der Mitte?“, fragt Pablo.

„Papa sagt, man verliert sich in der Mitte leicht, wenn viel los ist“,

antwortet der Cousin. Und Onkel Tom muss es als Polizist ja wissen.

Zeitweise ist der Gehsteig so voll, dass Pablo sich wie in der Warteschlange vor einem Schilift fühlt. Nur steigt ihm hier niemand auf die Schier, weil er ja keine angeschnallt hat.

„Dort ist die Straßenbahnstation“, sagt Kurt. Er deutet auf eine Art Gehsteiginsel in der Mitte der Straße.

Carmen stutzt: „Und wie kommen wir dorthin?“

„Vorne an der Ampel ist ein Zebrastreifen. Du wirst ihn gleich sehen“, meint Grete.

„Da rennen ja schon hier ein paar Menschen zwischen den Autos hinüber“, bemerkt Pablo, „einfach so! Wahrscheinlich, weil die Autos gerade stehen!“

„Aber frag nicht, was los ist, wenn die Ampel wechselt. Pass auf!“ fordert Kurt.

Kurz schauen sie zu, wie knapp es für zwei der Schlängler wird. Beim grünen Ampellicht fahren die Autos an und die Fußgänger stehen im Weg. Sie hüpfen zur Seite und vor das nächste Auto und zur Seite und ... Nicht einer der Autofahrer nimmt wirklich Rücksicht. Stattdessen hupen und schimpfen die Fahrer.

Carmen will gar nicht hinschauen, so sehr regt sie der Unfug auf. Pablo entdeckt sein Herz für die Getriebenen.

„Schaut, da sitzt in vielen großen Autos nur einer drinnen und braucht ganz viel Straße. Nicht einmal ein kleines Platzerl zum Durchschlüpfen vergönnt er dem dünnen Fußgänger. Ist das nicht gemein!“, schimpft er.



„Es ist gemein, jeden Tag!“, findet sein Cousin. „Aber wenn wir noch lange zuschauen, kommen wir zu spät zur Schule!“

Aus allen Wolken fällt Carmen dann, als nicht einmal auf dem Zebrastreifen Ordnung herrscht.

Obwohl sie selbst grünes Licht haben, bleibt mitten auf dem Zebrastreifen ein schwarzes Auto stehen. Es ist bei gelbem Licht in die Kreuzung eingefahren und kommt jetzt nicht weiter, weil sich vor ihm ein Stau gebildet hat. Carmen und Pablo müssen sich am schwarzen Auto vorbeischlängeln, als die Fußgängerampel schon wieder zu blinken beginnt und dann Rot anzeigt. „Das ist aber sehr kurz!“, ruft Pablo, während beide zügig weitergehen, um auf die Haltestelleninsel zu gelangen.

„Die armen Mütter mit Kinderwägen, oder die alten Leute! Wie sollen die denn da je herüberkommen!“, ruft Carmen und schüttelt verständnislos den Kopf.

Die Straßenbahn kommt so nahe an die Haltestelleninsel heran, dass Pablo den Fahrtwind spürt. Gut, dass sie bei der Einfahrt in die Station klingelt. Sonst könnte man sie glatt überhören. Sobald die Bahn völlig steht, drückt Kurt den Knopf neben einer der Türen. Sie öffnet und die vier steigen, nachdem sie gewartet haben, bis alle anderen Fahrgäste ausgestiegen sind, in den Straßenbahnzug ein.

„Passt du da nicht auf“, lacht Pablo, „fährt sie dir über die Zehen!“
„Mach keine Witze“, knurrt die Schwester, „ich find es schon gruselig genug!“

„Wart nur!“, meint Grete. „In ein paar Tagen gewöhnst du dich ein bisschen an den Wirbel!“

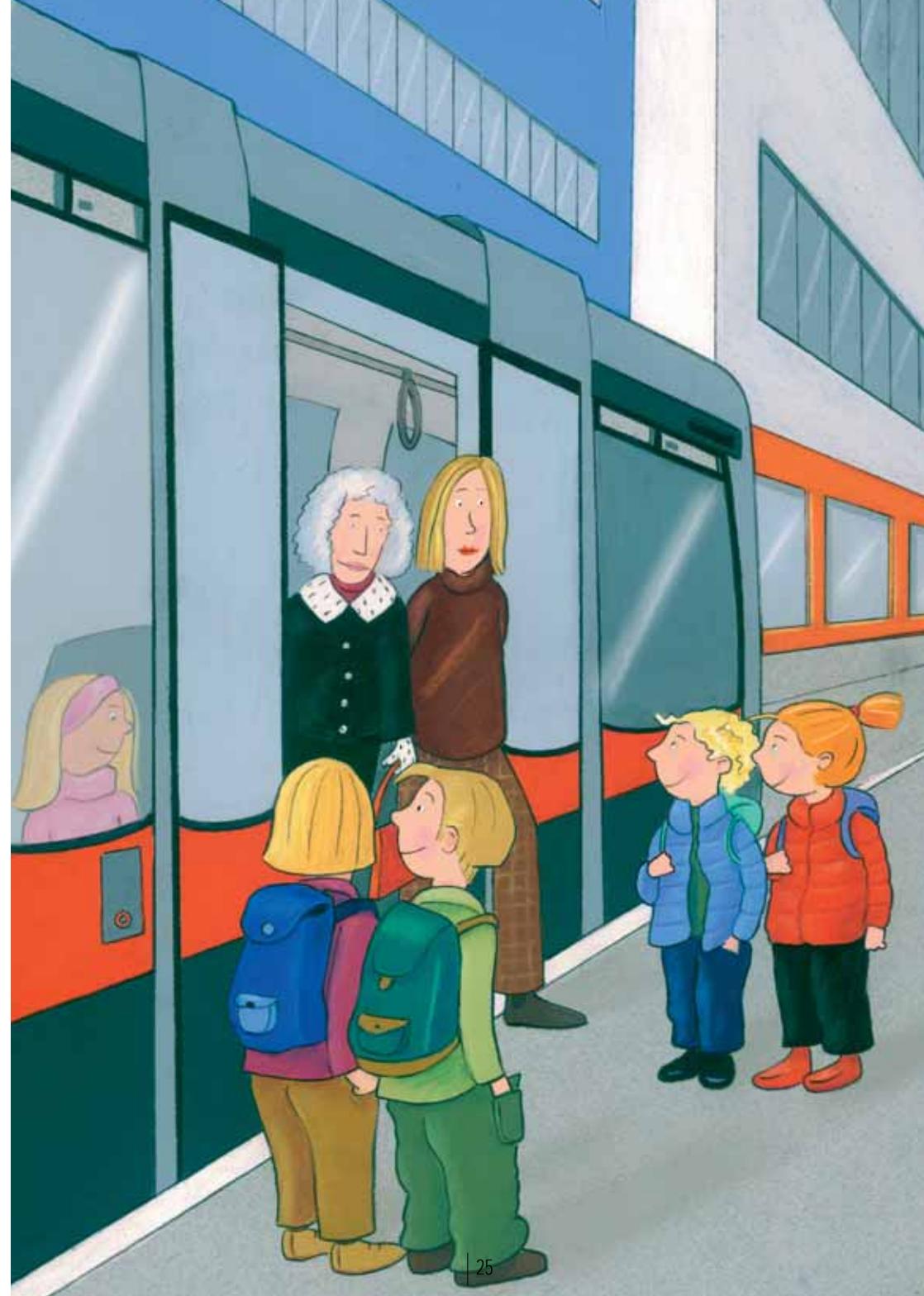
„Dann schaust du ganz automatisch!“, fügt Kurt hinzu.

In Gretes Klasse werden die Zwillinge ganz nett und ohne großes Aufsehen willkommen geheißen. Hier in der Stadt ist man daran gewöhnt, in den Klassen Gäste zu empfangen.

Erst im September haben Suzanna und Carla vom Zirkus Floretti drei Wochen in der 2.c-Klasse verbracht. Da hat es sogar Freikarten für die Mitschülerinnen und Mitschüler gegeben.

? *War in deiner Klasse schon einmal jemand ein paar Tage zu Gast?*

Was den Lehrer betrifft, hat Grete nicht übertrieben. Carmen und Pablo finden ihn sehr nett und überaus lustig. Eigentlich hätte er



mit den Zirkuskindern weiterziehen sollen, denn er beherrscht viele Zauberkunststücke. Sogar auf den Händen gehen kann er, Gegenstände balancieren und jonglieren.

Jeden Vormittag, wenn er mit der Arbeit der Kinder zufrieden ist, gibt es ein paar Minuten „Zirkus Pfaltz-Krapf“ (Ja, so komisch heißt er wirklich!). Dann dürfen die Kinder wie wilde Tiere in der Klasse umherschleichen, wie Clowns lustig gehen, wie Gewichtheber ihre Sessel hochstemmen oder wie Jongleure mit den Händen wirbeln. „Bewegung ist gut für Körper und Hirn!“, meint er. „Vor allem, wenn ihr so lange still sitzen müsst.“

Räumen zum Unterrichtschluss alle schön auf, zeigt der Lehrer eine kurze Darbietung. Heute ist es ein Handstand auf dem Lehrerschreibtisch.

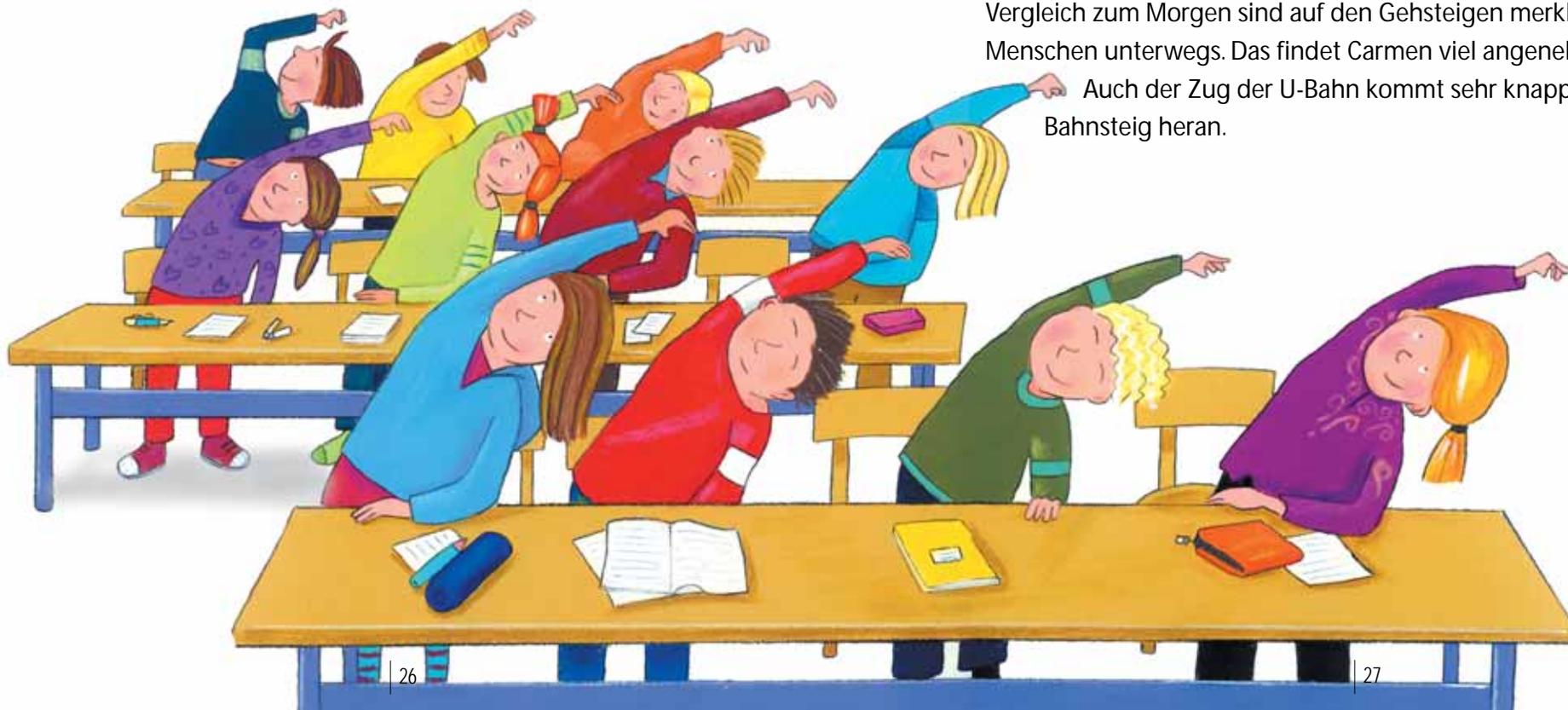
„Das wars!“, beendet er sein Kunststück.

„Bitte nicht nachmachen, oder höchstens in der weichen Wiese. Aber die gibt es erst wieder im nächsten Frühjahr! Schönen Nachmittag, Kinder!“

„Schönen Nachmittag!“, brüllen die Schülerinnen und Schüler und gehen zu den Garderoben, die nur ein paar Meter von der Klasse entfernt sind.

Zu Mittag ist es auf den Straßen ebenfalls ziemlich laut. Doch im Vergleich zum Morgen sind auf den Gehsteigen merklich weniger Menschen unterwegs. Das findet Carmen viel angenehmer.

Auch der Zug der U-Bahn kommt sehr knapp an den Bahnsteig heran.





Alles in allem sind die beiden Unterpramstettner zu Mittag heilfroh, weil sie den Schulweg das erste Mal gut hinter sich gebracht haben.

„So viele Dinge, auf die man schauen muss! Ist das nicht arg?“, fragt Carmen flüsternd den Zwillingenbruder.

„Voll arg!“, bestätigt dieser leise.

Als später die Eltern aus Amerika anrufen, lassen sich die Kinder aber nichts davon anmerken.

„Sie sollen sich doch keine Sorgen um uns machen!“, meint Pablo.

„Genau!“, stimmt ihm die Schwester zu.

Crazy Rubber*

Das Scheppern in seiner Winterjacke geht Pablo langsam auf die Nerven. Immer, wenn er hüpfert oder sich schneller dreht, scheppert es ganz komisch. Letzten Winter hat die Jacke dieses Geräusch noch nicht gemacht.

Pablo greift in die Jackentaschen. Nichts zu finden außer zwei alten Papiertaschentüchern und zwei Löchern im Taschenfutter. Auch die Brusttaschen sind völlig leer.

„Vielleicht ist dir etwas durch die Löcher gerutscht“, rät Kurt.

„Das habe ich schon öfter gehabt. Lass mich einmal tasten!“

Der Cousin streift am unteren Ende der Jacke mit der Hand entlang.

„Was sage ich!“, meint er plötzlich. „Ich glaube, da sind zwei, nein drei Münzen zwischen den Stoffen!“

Pablo staunt: „Geld meinst du?“

„So wie es scheppert, ja!“, ist sich Kurt sicher. Er hält das Ertastete fest und weist Pablo an, mit den Fingern im Taschenloch näher zu kommen. Keine Minute später hält Pablo drei Euromünzen in seiner Hand.

„Wau“, staunt er, „muss ich letztes Jahr hier drinnen verloren haben! Und was machen wir damit?“

„Ist dein Geld!“, stellt Kurt fest.

Pablo schüttelt den Kopf: „Aber nein! Ohne dich hätte ich es gar

*Crazy Rubber (englisch): „verrückter Gummi“



nicht gefunden! Sag, was würdest du kaufen?"
„Viel kriegst du nicht dafür“, weiß Kurt,
„höchstens ein paar Süßigkeiten oder zwei Packerl Pickerl ...“
„Nichts Lustigeres?“, meint Pablo enttäuscht.
„Na ja, ich wüsste schon noch etwas!“, verrät der

Cousin geheimnisvoll. Er pfeift eine kurze Melodie und fragt:

„Errätst dus?“

„Hab ich schon einmal gehört!“, nickt Pablo. Aber er kommt nicht dahinter, woher er die Melodie kennt.

„Denk ans Fernsehen“, empfiehlt Kurt, „an die Werbung! CRAZY RUBBER ...!“

„Du meinst: ‚Crazy Rubber Gummibälle braucht das Kind auf alle Fälle!‘“ erinnert sich Pablo jetzt.

„Genau“, sagt der Kurt, „die gibt es für 2,85 Euro. In der Packung sind vier Stück.“

Weil sie mitten in der Stadt wohnen, ist es zum nächsten Spielzeugladen nur ein Katzensprung. Tante Uschi hat nichts dagegen, dass sie losziehen.

Als Erstes gilt es, eine schmale Straße mit Einbahnregelung zu überqueren. Allerdings sieht man weit und breit keinen Zebrastreifen.

„Hier müssen wir ohne Hilfe drüber“, sagt Kurt. „Das funktioniert genauso wie bei einem Zebrastreifen.“

„Weiß ich!“, gibt Pablo an. Immerhin haben sie das oft in der Schulhalle in Unterpramstetten geübt.

„Stoppen – schauen und horchen – flott und gerade hinüber – nicht zurücklaufen!“, rät Pablo das Erlernte herunter.

„Hei“, lacht Kurt, „das ist keine Verkehrsprüfung! Aber zeig mir, wo wir hinüberwollen!“

Jetzt stutzt Pablo. Dem Gehsteig entlang parkt ein Auto hinter dem anderen.

„Los, diese zwei Autos stehen fix! Keines von ihnen möchte einparken oder wegfahren. Also können wir hier bis zur Sichtlinie vor!“, sagt Kurt und steigt vom Gehsteig.

„Sichtlinie?“, fragt Pablo nach.

„Na, die Linie, wo wir etwas sehen und die Autofahrer uns sehen“, erklärt der Cousin.

„Da gibts eine Linie? Praktisch!“, hakt Pablo nach.

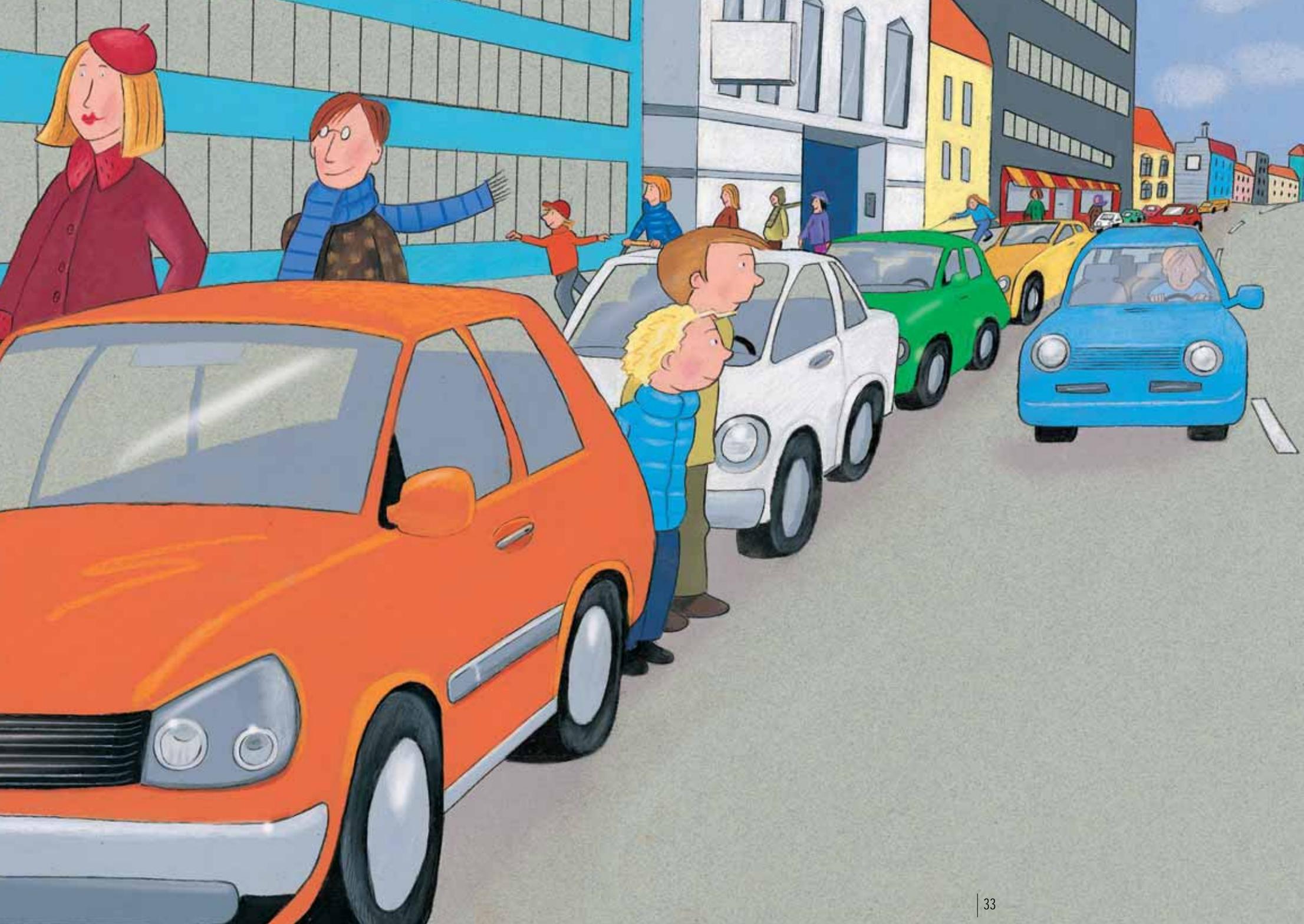
Kurt schüttelt den Kopf: „Die Linie denkt man sich!“

„Aha“, sagt Pablo, „also doch nicht so praktisch!“

Sie rücken langsam vor. Dann schauen sie mehrmals nach beiden Seiten. Die Straße bleibt leer. Also gehen sie los. Nun biegt doch noch ein Wagen in die Straße und kommt langsam auf sie zu.

„Einfach weiter zügig hinübergehen“, rät Kurt, während er immer wieder nach dem Wagen schaut.

Die Gummikugeln sind im Sonderangebot. Drei Euro reichen sogar für sieben Stück der Wunderhüpfer. Pablo steckt einen



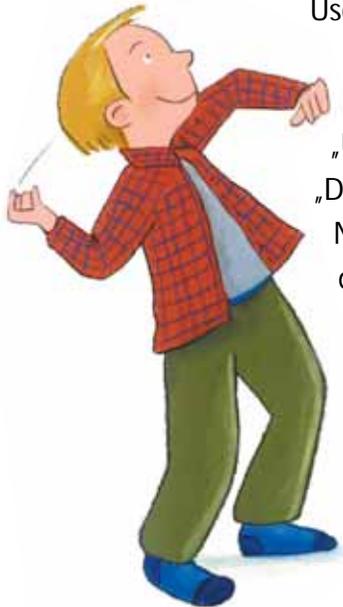
roten, einen grünen und einen durchsichtigen in die Hosentaschen. Den blauen und den violetten schenkt er Kurt. Eine rosa-rote und eine zitronengelbe Kugel hebt er für die Mädchen auf. „Nicht auf der Straße damit spielen, Leute!“, rät der Verkäufer, als ihm Pablo die Münzen reicht.

Brav lassen die Buben die Bällchen eingesteckt, bis sie wieder in der Wohnung sind.

„Im Wohnzimmer könnt ihr nicht spielen, wegen der Vasen und wegen der Glasvitrine“, sagt Uschi. Aber im Vorzimmer und in den Kinderzimmern ist es okay. Schaut nur vorher, ob irgendetwas Zerbrechliches herumsteht!“

„Und die Fenster?“, fragt Carmen.
„Die halten das aus“, ist sich Uschi sicher.
Nun schmettern die Kinder die Bällchen auf den Boden. Von dort springen sie in alle Richtungen weiter, knallen an die Möbel, an die Wände, an die Zimmerdecken. Weil sie so klein sind, machen sie nichts kaputt.
Allerdings kann man sie dadurch ganz schlecht einfangen.

„Darf ich auch einmal?“, fragt Uschi und erzählt, dass sie als Kinder ähnliche Bällchen gehabt haben. So wundern sich die Zwillinge, Grete und Kurt gar nicht, dass sie die schwirrenden Bälle ganz leicht fängt. Vor dem Schlafengehen sammeln die Kinder alle Gummidinger



ein und legen sie in die Rinne am Fensterbrett. Das rosarote Bällchen liegt neben dem gelben, dem violetten, dem grünen, dem roten und dem blauen.

Alle Bällchen?

? *Nein! Du hast Recht, es müssten eigentlich sieben sein und es sind nur ...?!
Welches fehlt denn?*

„Der durchsichtige Ball fehlt!“, ruft Pablo.
„Bitte noch einmal alle nach dem durchsichtigen suchen!“
Doch weder unter den Schränken noch darauf ist der Ausreißer zu entdecken. Weder unter den Betten noch in einer der Bettzeugkisten. Er ist und bleibt einfach verschwunden.

„Pech gehabt!“, seufzt Pablo. „Ich hab ja noch zwei andere. Obwohl, der durchsichtige Ball war so ... so durchsichtig eben!“



Kleine Ursache – große Wirkung

Am nächsten Morgen juckt es Kurt, eine der Gummikugeln für die Schule einzustecken. Doch sein Papa muss das wohl geahnt haben, denn beim Frühstück sagt er:

„Kinder, seid so lieb und nehmt die Dinge nicht in die Schule mit! Erstens gibt es sicher eine Streiterei, wenn nicht alle damit spielen können, und zweitens glaube ich, dass sie dort gar nicht erlaubt sind.“

Als Polizist denkt er natürlich auch an die Straße und daran, was dort so ein herumschwirrender Ball anrichten könnte. Aber er will den Kindern nicht gleich wieder einen Vortrag über richtiges Verhalten auf der Straße halten.

Schweren Herzens verzichtet Kurt auf das Mitnehmen des Gummibällchens. Was aber weder er noch Grete, weder der Cousin noch die Cousine in diesem Augenblick wissen:

Einer der Bälle ist trotzdem mit ihnen unterwegs!

? *Kannst du erraten, warum?*

Beim gestrigen Spiel ist der

durchsichtige Ball vom Boden an die Zimmerdecke, weiter auf das Fensterbrett und hinüber zum Kleiderschrank gehüpft. Dort ist er abgerollt, auf den Schreibtisch heruntergefallen und mit zwei Hopsern im Außenfach von Pablos Schulrucksack gelandet.

Heute endet der Unterricht nach der vierten Stunde. Uschi meint, da würde ein Apfel pro Kind als Jause genügen.

Pablo sieht gleich, dass der nie ins Außenfach passt, weil er zu groß und zu rund aussieht. So steckt er den Apfel einfach zu den Schulsachen und kümmert sich nicht darum, ob das – wie er meint leere – Außenfach verschlossen ist oder nicht.

Am Weg zur Straßenbahn spürt Pablo den linken Schuh lockerer werden. Genau am Zebrastreifen geht das Schuhband völlig auf. Doch der Bub macht das einzig Richtige.

? *Was glaubst du, ist das einzig Richtige?
Stehen bleiben, weitergehen oder zurücklaufen?*

Pablo schleift den Schuh mit und beendet die Überquerung.

An der Straßenbahnstation herrscht ein ziemlicher Wirbel. Zwei Züge der Linie 71 haben Verspätung. Alle Kinder und Jugendlichen, die mit diesen Zügen fahren, stehen auf der Haltestelleninsel in der Straßenmitte. Einige drängen sich auf den Bänken unter dem Haltestellendach, andere plaudern in Gruppen zu dritt oder zu viert.



Pablo findet keinen Platz sich hinzuhocken, um sein linkes Schuhband neu zu verknoten. Also bückt er sich nur kräftig. Die Schultasche rutscht ihm unangenehm in den Nacken und er hat Mühe nicht umzufallen.

In dem Moment beginnt der „Crazy Rubber“ zu rollen. Der kleine Gummiball kullert aus der offenen Außentasche, schlägt auf dem harten Boden auf und hopst hoch.

Pablo sieht ihn gar nicht, Kurt und die Mädchen schauen gerade in eine andere Richtung. Aber einige der umstehenden Kinder werden sofort auf das hüpfende Ding aufmerksam. Einer nach dem anderen versucht, das durchsichtige Bällchen zu erhaschen.

„Da ist er!“, ruft ein Mädchen.

„Nein, dort!“, ruft ein anderes.

„Schau, der hat ihn!“, plärrt ein Knabe.



„Ich will ihn!“, schreit jemand dazwischen.

Ein Geschubse und Gedränge setzt ein.

„Was ist jetzt los?“, wundert sich Kurt.

Grete zuckt die Schultern. Carmen wird der Lärm schön langsam unangenehm.

„Muss etwas Tolles sein!“, meint Pablo, der endlich den Knoten geschafft hat. „Schaut die zwei an, wie sie sich streiten!“

Ein blonder und ein dunkelhaariger Knabe brüllen sich kräftig an.

„Gib ihn wieder her!“, schreit der Blonde.

„Ich denk nicht dran!“, erwidert der Dunkle.

„Dieb!“, zischt der Blonde.

Das lässt sich der Dunkle nicht bieten. Er holt aus und möchte dem Blondem eine Ohrfeige verabreichen. Der duckt sich und stellt dem Angreifer ein Bein. Doch im Fallen klammert sich der Dunkle noch an ihn. So liegen sie beide am Boden und wälzen sich hin und her.

„Furchtbar, wie sie raufen!“, meint Carmen.

„Na, das Raufen stört mich nicht!“, meint Kurt. „Nur wenn die Straßenbahn kommt, dann ...!“

„Du liebe Güte, ja!“, ruft Carmen entsetzt. „Und die beiden rollen in Richtung Schienen!“

Wie in einem Film fühlt sie sich. Denn gerade jetzt kommt der verspätete Zug der Linie 71 näher. Man spürt schon das leichte Zittern der Straße. Und keiner mischt sich in den Streit der Kinder am Boden ein.

Keiner?

Doch, einer der erwachsenen Männer greift im letzten Moment

zu und reißt die Raufenden zur Seite.

Die Straßenbahn klingelt und quietscht in die Haltestelle.

Sie braucht mit dem Bremsen so lange, dass sie erst nach Kurt zu stehen kommt – ganz vorne an der Haltestelleninsel.

?

Meinst du, die Straßenbahn hätte auch schneller bremsen können?

Nein, leider nicht! Sie ist sehr schwer und braucht daher ziemlich lange.

Die Raufbrüder schauen entgeistert. Ihnen wird klar, was der Mann eben verhindert hat. Der schüttelt nur den Kopf und steigt, ohne ein Wort zu sagen, in die Straßenbahn ein.

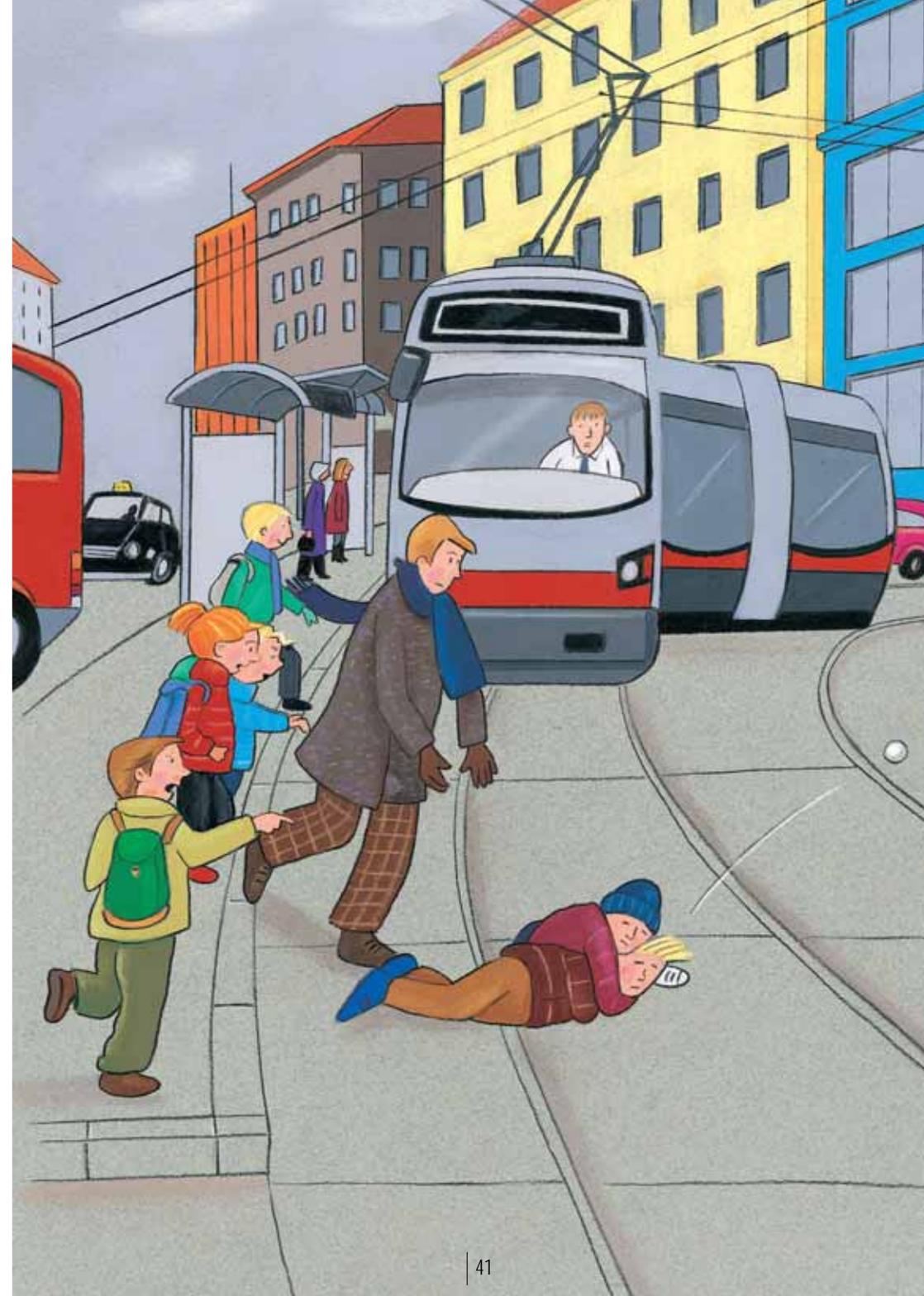
„Dann soll ihn keiner von uns haben!“, entscheidet der dunkelhaarige Knabe. Mit großem Schwung schmettert er den Gummiball auf den Boden. Der zischt schräg davon, mitten in das Verkehrsgewühl der Autos.

„Lausbuben!“, schimpft eine ältere Dame. „Was macht ihr, wenn der Ball einen Verkehrsunfall verursacht? Braucht sich nur ein Autofahrer stark zu schrecken, schon knallts!“

Andere Erwachsene stimmen in das Geschimpfe ein. Darum sind die Buben heilfroh, als ihre Straßenbahn der Linie D eintrifft und sie dem Ganzen entkommen.

!

Du kannst dir vorstellen, wie froh sie darüber sind, dass sich durch den weggeschossenen Gummiball kein Unfall ereignet hat!





„Siehst du“, sagt Pablo schließlich zu Kurt, „dein Papa hat Recht gehabt. So ein Ball kann eine Menge Streiterei auslösen. Fein, dass wir unsere zu Hause gelassen haben!“

„Ja“, gibt Kurt zu, „es ist wirklich besser so!“

Pablo nickt und denkt daran, dass er seinen Eltern, wenn sie aus Amerika zurückkehren, viel zu erzählen hat.



Rutschpartie

Eigentlich komisch – genau am ersten Schultag nach den Weihnachtsferien hat es endlich zu schneien begonnen. Vorher hat der Schnee überall gefehlt, auf den Schipisten genauso wie auf den Rodelwiesen.

Einzig in der Stadt ist er den meisten Bewohnern nicht abgegangen. Denn dort stört er die Menschen auf den Gehsteigen, die Menschen in den Autos, die Busse und die Straßenbahnen. Nur die U-Bahn stört er nicht besonders.

Wie alle Kinder freuen sich Carmen und Pablo über die weiße Pracht. Sie rollen große Schneekugeln. Sie bauen eine Schneeburg neben die andere. Ganz hinten im Garten klopfen sie den Schnee am Erdhügel fest und bauen sich eine Bahn für die Plastikbobs.

Aldo wird im Schnee auch zum Kind. Er hilft den Kindern, wo immer sie jemanden zum Schneezusammenschaufeln brauchen. Er höhlt mit ihnen die Schneeburgen aus, bis er sich hineinsetzen kann. Und er wirft Paffi Schneebälle, bis der Hund vom Laufen selbst wie ein Schneeball aussieht.

Am Sonntag verspricht er den Kindern den Bau eines Super-schneemannes. Gleich nach dem Frühstück sucht er eine Karotte für die Nase und einen alten Topf, den er dem Schneemann

später als Hut auf den Kopf setzen möchte. Draußen ist es so kalt, dass man ohne Handschuhe friert.

Paula reicht ihren drei Kindern also Hauben, Schals und die dicken Schifäustlinge.

Du meinst, sie hat nur zwei Kinder?

Na, an solchen Tagen darf man, wie gesagt, auch Aldo zu den Kindern rechnen.

So kindisch ist er!

Mit viel Mühe formen sie drei große Kugeln. Der Schnee klebt nicht besonders, darum dauert das ziemlich lange. Schließlich möchten sie die drei aufeinander stellen. Aldo bückt sich und hebt eine der Kugeln hoch. Plötzlich schreit er auf, lässt die Kugel fallen und plumpst neben ihr hin.



Pablo ist unsicher, ob der Papa einen Scherz macht oder nicht.

Carmen schreit gleich erschrocken auf:

„Mama! Mama! Der Papa ...!“

Aldos Kopf läuft ganz rot an. Er atmet schwer und stöhnt:

„Au, das tut so weh!“

„Kannst du aufstehen?“, fragt Paula, die in Schlapfen und ohne Jacke aus dem Haus gerannt ist.

„Vorsichtig, vielleicht!“, keucht Aldo. Dabei rinnt ihm der Schweiß von der Stirn. „Ich hab mir irgendetwas im Rücken geklemmt!“

Mit vereinten Kräften stützen Carmen und Pablo den Papa auf der einen Seite und die Mutter stützt ihn auf der anderen. So schleppen sie ihn ins Haus.

„Was machen wir jetzt mit dir?“, fragt Paula.

„Ich glaube, ich muss ins Krankenhaus!“, keucht Aldo.

Also helfen alle Aldo ins Auto. Paffi, der als Erster in den Wagen gesprungen ist, muss wieder aussteigen. Er jault beleidigt. Carmen und Pablo dürfen mit. Sie klettern auf ihre Sitzkissen und schließen ihre Sicherheitsgurte. Aldo stöhnt vor Schmerzen, als Paula ihn bittet, den Gurt anzulegen.

Es ist leider so kalt, dass der Schnee und das Wasser auf den Straßen gefroren sind. Zudem hat es leicht zu schneien begonnen. Paula darf nur langsam fahren, um nicht das ganze Auto zum Rutschen zu bringen. Trotzdem hat sie Angst. „Hoffentlich muss ich nicht scharf bremsen!“, sagt sie. „Hoffentlich

läuft mir keiner vor der Nase über die Straße!"

„Warum denn?“, fragt Pablo vorsichtig.

„Weil ich nicht weiß, ob ich schnell genug zum Stehen komme!“, zittert die Mutter. „Wenn wir nicht ins Krankenhaus müssten, würde ich nie und nimmer bei diesem Wetter fahren! Wir hätten die Rettung anrufen sollen!“

Bis zum Krankenhaus geht alles gut. Am Eingang kann der Papa auf einen Rollstuhl umsteigen. Carmen geht mit ihm.

Paula möchte das Auto noch parken, also bleibt Pablo in seinem Sitz. Sie fahren ein paar Meter weiter, schwenken nach links und drehen sich in eine freie Lücke. Paula bremst, etwas im Auto rattert, aber der Wagen rutscht weiter. Bis es leicht kracht.

Dann stehen sie.

„Das habe ich noch gebraucht!“, stöhnt die Mutter.

„Auf dem letzten Meter!“

Die beiden steigen aus und schauen, was passiert ist. Dabei haben sie Mühe, nicht selber auszurutschen.

Mit der Stoßstange klebt das Auto an einem Metallpflock. Genau dort hat die Stoßstange eine kleine Beule.

„Gott sei Dank ist nur das Plastik beschädigt!“, sagt Paula erleichtert. „Doch stell dir vor, das wäre mir bei einem Zebrastreifen passiert. Ein Kind wie du läuft drüber und ich kann nicht bremsen, weil mein Auto am Eis rutscht!“ Paula schaudert.

Und Pablo?

Pablo nimmt sich ganz fest vor, bei solchem Wetter noch viel besser aufzupassen!



Was meinst du?

Wird sich Pablo das merken?

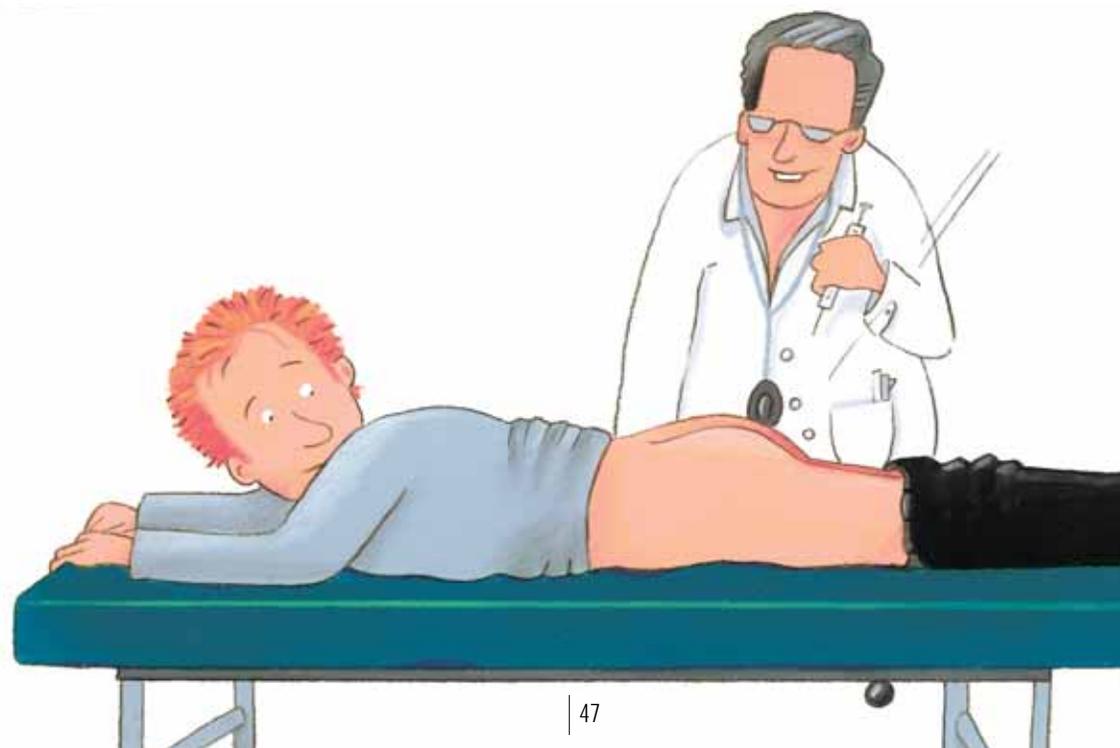
Ein Arzt verpasst Aldo unterdessen eine Spritze in den Popo. Dann zieht und biegt er ihn hin und her. Carmen glaubt sogar die Knochen krachen zu hören. Bis Pablo mit der Mama die zwei gefunden hat, hat man Aldo geholfen. Er darf wieder mit nach Hause. Nur beim Heben muss er noch viele Wochen aufpassen. Als sie ihm die eingebeulte Stoßstange zeigen, lacht Aldo.

„Jaja“, sagt er.

„Kommt ein Auto bei Glatteis daher,
fällt ihm meist das Bremsen schwer!“

Paula schüttelt den Kopf:

„Du immer mit deinen Reimen!“



Einmal kurz nicht aufgepasst ...

Pepi-Opa liegt im Landeskrankenhaus. Leider ist er beim Schneiden der Apfelbaumäste von der Leiter gekippt. Dabei hat er sich den linken Arm genau beim Ellbogen gebrochen. In der Zwischenzeit hat man ihn schon operiert und heute dürfen ihn Carmen und Pablo das erste Mal nach dem Sturz besuchen. Witzigerweise liegt das Landeskrankenhaus mitten in der Stadt. Oma hat bereits die beste Verbindung dorthin herausgefunden. „Wir fahren nicht mit dem Auto?“, fragt Carmen. „Nein, das ist viel zu unpraktisch, den Wagen lassen wir in der



Garage! Wir starten mit dem Bus!“, meint die Oma. „Hei, super!“, ruft Pablo, der nun die Gelegenheit hat, die funkeln-

nagelneuen Busse zum ersten Mal zu benutzen. Unterpramstetten besitzt drei Bushaltestellen. Egal, wo man wohnt, es ist nirgends weit zum Bus. Die drei marschieren zur Haltestelle UNTERPRAMSTETTEN – ZENTRUM. Dort warten um die Mittagszeit nur wenige Fahrgäste. Diesmal sind es drei Erwachsene, sieben Schulkinder und ein Hund.

Die Kinder finden das Warten fad und necken einander. Zweimal am Tag sind sie mit dem Bus unterwegs, da kann es nicht mehr interessant sein.

„Trotzdem sollten sie nicht so knapp an den Rand“, denkt Carmen.

Der Bus hat ein paar Minuten Verspätung. Darum fährt er wohl schneller als normal. Mit Schwung biegt er in die Ausweiche. Dabei ragt die Fahrzeugecke des Busses weit über die Gehsteigkante.

„Dass hier niemand die Wartenden warnt“, wundert sich Carmen, „nicht einmal gelbe Linien sind eingezeichnet wie bei der U-Bahn!“

Oma löst die Fahrkarten beim Fahrer, die letzten Fahrgäste steigen ein und schon reißt der Lenker den Bus wieder auf die Straße. Da heißt es gleich festhalten oder hinsetzen! Carmen setzt sich schnell neben Pablo, die Großmutter lässt sich in den Sitz dahinter plumpsen.

Pablo lacht.

Oma schüttelt den Kopf. „Der hats heute aber eilig!“, sagt sie und gräbt dabei mit ihrer linken Hand in der Handtasche.

„Ich glaube, ich habe Opas Lesebrille vergessen“, fügt sie hinzu.

„Ich kann und kann sie nicht finden!“

„Ist doch Wurst, oder?“, meint Pablo nach hinten schauend.

„Nein“, stöhnt die Oma ganz verzagt, „ich habe sie ihm versprochen! Außerdem bilde ich mir fest ein, sie mitgenommen zu haben!“

Erneut kramt sie alle Fächer der Tasche durch. Zur Sicherheit auch noch ein zweites Mal.

„Reg dich nicht auf, Oma“, beruhigt Carmen, „er schimpft sicher nicht!“

„Aber er kann nichts lesen, der Arme! Wenn er in der Nacht wach liegt, weil ihn der Arm schmerzt, kann er nicht einmal lesen!“, seufzt die Großmutter.

„Borg ihm deine Brille!“, schlägt Pablo vor.

„Die habe ich auch nicht mit!“, entgegnet Oma.

Carmen dreht sich um.

„Und was hängt da auf deiner Brust?“, fragt sie.

Ganz verwundert schaut die Oma hinunter. An der Brillenkette um den Hals baumeln golden eingerahmte Augengläser.

„Jetzt werd ich alt“, kichert Oma plötzlich. „Das ist Opas Brille! Ich habe sie extra umgehängt, damit ich sie nicht zu Hause liegen lasse, und es glatt vergessen.“

Die Kinder kichern mit.

Doch die Aufregung hat kein Ende.

„Nächste Station: Titusplatz“, meldet der Lautsprecher.

„Was? Titusplatz?“, keucht Oma halblaut vor sich hin. „Oh mein Gott, wir sind zu weit! Aussteigen, Kinder, aussteigen!“



Sie sagt es und saust schon nach hinten zum Ausgang. Völlig überrascht bemerken Carmen und Pablo das flotte Hinausrauschen der Oma erst, als sich die Türen schon wieder schließen. Sie sind so erstaunt, dass es ihnen die Sprache verschlägt. Fassungslos blicken sie aus dem Busfenster und sehen die Oma noch wild herumdeuten, da drückt der Fahrer fest aufs Gas und der Autobus fährt weiter.

Obwohl sie ihn gleich an der nächsten Haltestelle verlassen, ist von der Oma weit und breit nichts zu sehen.

„Was machen wir?“, fragt Carmen.

? Was würdest du an der Stelle der Zwillinge unternehmen?
Überleg einmal!

Pablo meint: „Wir müssen das Stück zur letzten Haltestelle zurück, das ist sicher!“

„Wohin gehen wir?“, fragt Carmen und deutet auf die nahe Kreuzung. „Geradeaus, links, rechts?“

„Fragen wir den Busfahrer!“, schlägt Pablo vor, denn der Bus steht noch in der Haltestelle.

„Am besten geht ihr über die Straße“, erklärt dieser nett, „und fährt mit dem nächsten Bus die eine Station zurück! Ihr wisst, wie man sicher über die Straße kommt?“

Die Zwillinge nicken heftig.

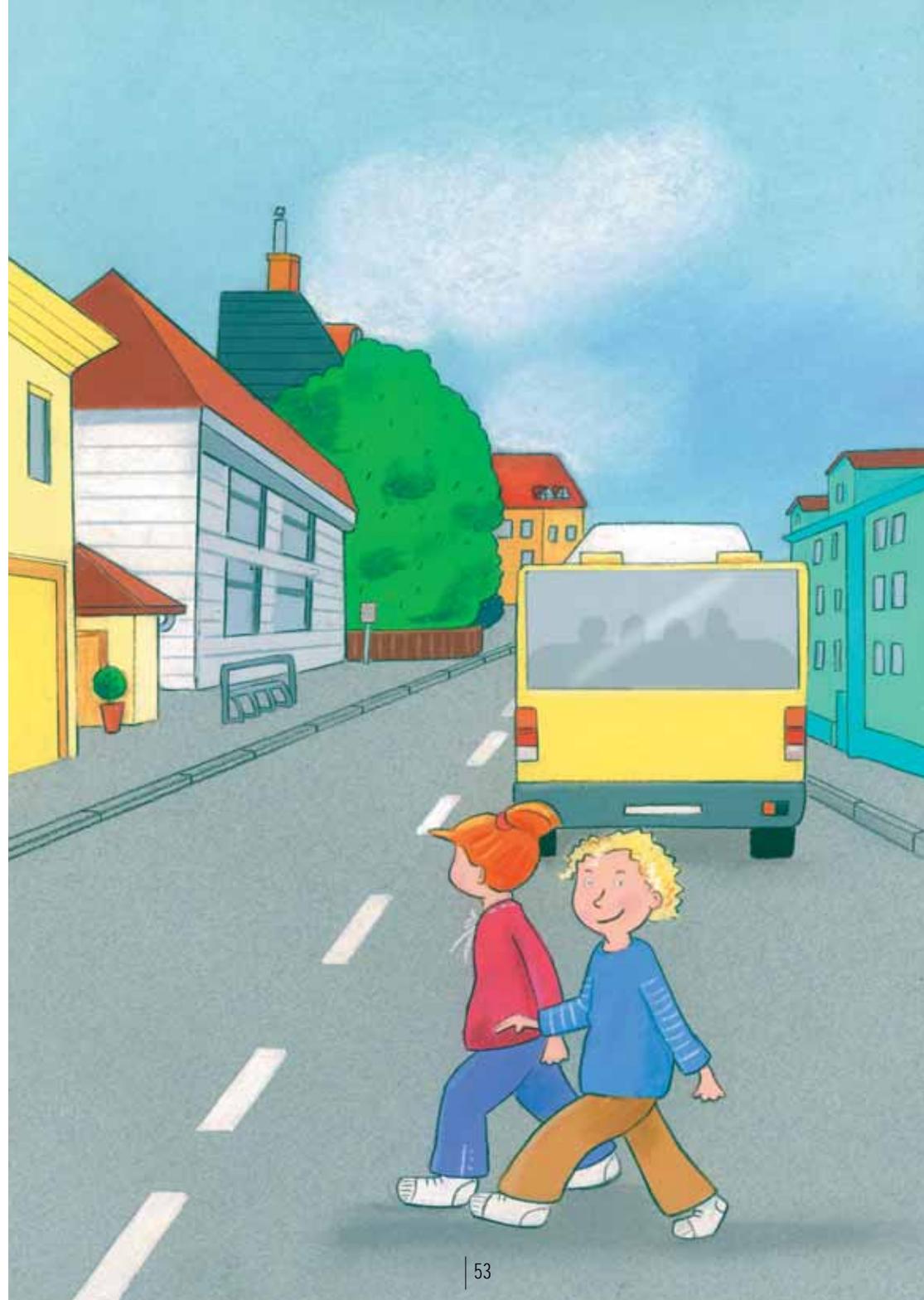
„Wartet, bis ich weggefahren bin, denn vor oder hinter einem Bus soll man nie gleich über die Straße laufen!“, bittet der Fahrer.

Die Zwillinge warten ordentlich. Der Bus fährt ab, so dass sie die Straße gut überblicken können. Sie schauen, sie horchen, sie schauen, lassen sich Zeit, bis sich eine verkehrsfreie Lücke ergibt. Dann wechseln sie bis zur Straßenmitte, ohne die Straße auf beiden Seiten aus den Augen zu lassen.

„Herr Sekura, der Polizist, wäre stolz auf uns!“, sagt Pablo auf der anderen Straßenseite.

Carmen stimmt zu: „Das hat gut geklappt! Hoffentlich fährt bald ein Bus, damit sich die Oma keine Sorgen macht.“

Sie warten fünf Minuten, aber kein Bus erscheint. Da kommt gegenüber schon der nächste. Während er noch in der Haltestelle steht, versuchen ein paar Leute vor und hinter dem Wagen über die Straße zu gehen. Nun sehen die Kinder, warum das gefährlich ist. Einige Autofahrer bremsen und hupen.



*Errätst du, warum die Autofahrer hupen?
Richtig: Sie können die Straßenüberquerer
nicht sehen, solange sie noch vom Bus verdeckt sind!*

? *Und dann stehen sie plötzlich direkt vor ihnen!
Hupen sie zu Recht?*

*Na ja, eigentlich sollten sie an Bussen
in den Haltestellen nur ganz langsam vorbeifahren,
dann könnten sie auch bremsen statt zu hupen!*

Mitten unter diesen Leuten befindet sich die Oma. Sie überquert die Straße bei weitem nicht so gewissenhaft und gut wie ihre Enkel. Vor allem in dem Moment, als sie die beiden erkennt, vergisst sie scheinbar alle Regeln.

„Hallo, ihr beiden!“, ruft sie glücklich. „Ihr seid aber gescheit!
Wärt ihr jetzt mit dem nächsten Bus zurückgefahren?“

„Klar!“, sagt Pablo, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt. „Und wir haben sogar auf der Straße aufgepasst! Bei Busstationen soll man nämlich erst über die Straße gehen, wenn die Busse abgefahren sind!“

„Das haben wir auch erst vom Busfahrer gelernt!“, bremst Carmen Pablos Angeberei.

„Dann habe ich es wohl ganz falsch gemacht!“, staunt die Oma über sich selbst.

Schließlich steigen sie in den nächsten Riesenwagen und fahren die Stationen bis zum Krankenhaus zurück.

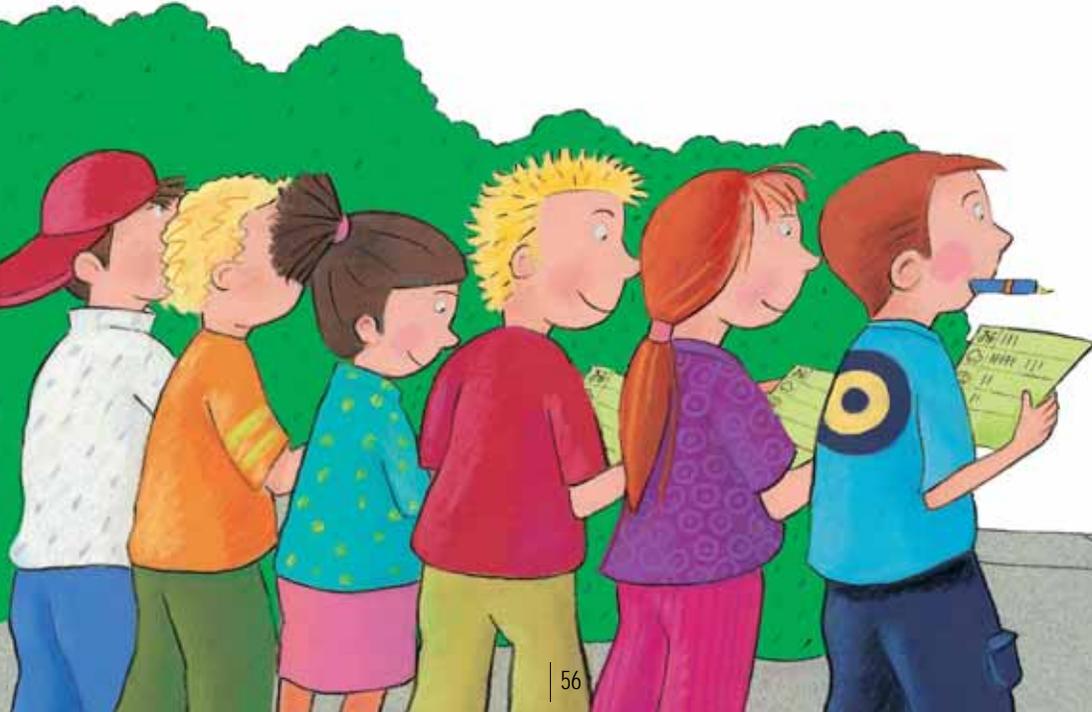
Der Pepi-Opa freut sich sehr über den lieben Besuch. Er darf

schon aus seinem Bett und lädt die Besucher auf Torte und Saft beim Krankenhausbuffet ein.



„D-d-das war mein Papa!“

Herr Sekura, der Polizist, besucht Ende Mai wieder die Klasse. Bei dieser Hitze trägt er die Sommeruniform. Wenn er die Kappe abnimmt, erkennt man gar nicht gleich, dass er zur Polizei gehört. Und das will er diesmal so. Denn die 2.b wird in drei Kindergruppen aufgeteilt, von der jeweils eine mit Herrn Sekura das Verkehrsgeschehen beobachten geht. Pablo und Heinz gehören zur ersten Gruppe. Sie erhalten grüne Zettelchen und einen Kugelschreiber, bevor sie sich zum Weggehen aufstellen. Über den Gesslweg erreichen sie am schnellsten die Bundesstraße. Dort hat Herr Sekura bereits



Vorbereitungen getroffen. Die Kinder dürfen sich hinter der Hecke von Familie Cermak verstecken. Hier kann man den Zebrastreifen und die Ampel gut beobachten, ohne selbst gesehen zu werden.

„Das ist die Frau Wagner“, stellt Herr Sekura eine Polizistin vor, die schon auf sie wartet. In der Hand hält sie ein ganz eigenartiges Gerät mit mehreren blinkenden roten Lämpchen. Freundlich grüßen die Kinder und merken gleich, dass die Frau in Uniform mindestens so nett ist wie Herr Sekura. „Passt auf, Kinder“, sagt Frau Wagner, „ihr habt doch so einen grünen Zettel bekommen, oder?“ Die Kinder nicken.



„Auf den zeichnet ihr ein Stricherl neben das andere, und zwar so, dass man sie gut zählen kann“, erläutert sie. „Zuerst zählen wir, wie viele Autos in einer Minute direkt an uns vorbeifahren, auf unserer Straßenseite. Pro Auto bitte ein Stricherl auf den Zettel!“ Heinz schafft es fast nicht, mit den Strichen nachzukommen, so viele Autos und Lastautos brummen, summen, krachen vorbei. Auch der Pablo kann es kaum fassen, als er seine Striche nach der Minute zählt.

„Ich hab 26!“, ruft er erstaunt.

„Das sind über tausend Autos in einer Stunde“, stellt Frau Wagner fest.

„Ist das viel?“, fragt Oskar, weil er sich bei großen Zahlen noch unsicher ist.

„Doch“, nickt die Polizistin, „aber es bleibt ja nicht jede Stunde gleich. Manchmal sind es mehr, manchmal weniger.“

Das Gerät in ihrer Hand verwenden sie anschließend. Wenn man durchschaut, sieht das aus, wie bei einem Fotoapparat. Drückt man dazu eine Taste im Griff, kann man feststellen, wie schnell Autos unterwegs sind.

„Merkt euch die Zahl fünfzig“, meint Herr Sekura.

„Zeigt das Gerät eine größere Zahl an, ist das Auto schneller unterwegs, als



es in einer Ortschaft fahren darf!“

Heinz prüft einen roten Kombi, Oskar ein blitzblaues Auto, Tatjana ein schwarzes, Azize ein rosarotes.

Keines fährt zu schnell.

„Eigentlich fad!“, meint Margaretha.

„Sei froh!“, widerspricht ihr Frau Wagner. „Jeder, der zu schnell fährt, kann nicht schnell genug bremsen. Das ist gefährlich!“

„65“, zischt Pablo dazwischen, „der grüne Wagen hat 65 drauf!“

„Das ist zu schnell!“, erklärt Herr Sekura. Wie der Blitz hüpfert er hinter der Hecke hervor und deutet dem Fahrer stehen zu bleiben. Das schafft der erst, als er schon längst am Polizisten vorbeigefahren ist.

Oskar wird ganz bleich. Aufgeregt stottert er: „D-d-das ist mein Papa!“

„Oh“, lacht Herr Sekura, „dann komm mit!“

! *Du kannst dir vorstellen, wie verblüfft Oskars Vater schaut, als er neben dem Polizisten auch seinen eigenen Sohn auftauchen sieht.*

Nicht einmal eine gute Ausrede fällt dem Schnellfahrer ein.

Betroffen hört er sich die Ermahnung des Beamten an:

„Sie wissen, Herr Poller, wie wichtig es ist, vor allem auf die Fußgänger – so wie ihren Sohn – im Ortsbereich Rücksicht zu nehmen. Und da sind nur 50 Stundenkilometer erlaubt!“

„Weiß ich ja!“, gibt Oskars Papa betroffen zu.

Dann wartet er auf die Bestrafung.



„Was kostet den Papa diese Regelübertretung?“, fragt Herr Sekura den Oskar. Der weiß nicht, was er sagen soll, wird zur Abwechslung jetzt ganz rot im Gesicht und zuckt mit den Schultern.

„Lass uns überlegen“, denkt der Polizist laut nach. „Was wäre mit ein paar Kilo Äpfeln und zwei Kilo Zitronen?“, fragt er Vater und Sohn.

„Gut!“, ist Herr Poller gleich einverstanden. „Aber sagen Sie mir, wozu?“

„Ganz einfach“, erklärt der Polizist, „nächste Woche kontrollieren wir mit den vierten Klassen wieder hier die Geschwindigkeiten. Autofahrer, die sich richtig verhalten, bekommen von den Kindern einen wohlschmeckenden Apfel als Dankeschön für ihre Rücksicht. Autofahrer hingegen, die zu schnell unterwegs sind, erhalten eine saure Zitrone und werden von den Kindern gebeten, sich wieder an die richtige Geschwindigkeit zu erinnern.“

„Ich werde das Obst in die Schule bringen“, bietet Herr Poller an, „ist das in Ordnung?“

Herr Sekura grinst und nickt. Grüßend deutet er Oskars Papa, dass er weiterfahren darf.

„Und sehen Sie zu, dass Sie keine Zitrone mehr verdienen!“, ruft er ihm nach.

Bevor sie sich mit der nächsten Gruppe abwechseln, dürfen die Kinder erneut zählen. Diesmal stellt sich Herr Sekura an den Zebrastreifen, ganz ohne Kappe und Gürtel. Pablo und die anderen seiner Gruppe sollen beobachten, ob die Autos anhalten, um ihn über die Straße zu lassen.

Vier Autos fahren einfach weiter, als wäre der Mann gar nicht da. Erst der fünfte Wagen hält freundlich und lässt den Fußgänger queren.

Dreimal wiederholt der Polizist seinen Versuch. Erst beim letzten Mal bleibt sofort ein Auto stehen. Drinnen sitzt Nicoles Mutti, die den Herrn Sekura natürlich sofort erkannt hat.

! *Traurig, dass nur so wenig Autofahrer vor dem Zebrastreifen anhalten! Findest du nicht auch? Sei gescheit und schau daher du genau...*

Zurück in der Schule stehen Wasserfarben von den anderen Kindern bereit. Die Lehrerin hat verschiedene Verkehrsschilder kopiert – die sollen Pablo und seine Gruppe ausmalen. So, wie sie glauben, oder so, wie sie ihnen bekannt vorkommen.

Während später die dritte Gruppe mit Herrn Sekura loszieht und die zweite Gruppe die Verkehrsschilder bemalt, bastelt Pablos Gruppe Ampeln. Ein fertiges Muster liegt bereit, daneben schwarzes Tonpapier für den Rahmen und farbiges Seidenpapier für die Lichter. Gemeinsam finden sie heraus, wie man das am besten anstellt. Flugs sind drei solcher Ampeln fertig. Frau Wagner und Herr Sekura bleiben bis nach der großen Pause. In



der dritten Stunde setzen sie sich mit Frau Pfiff und den Kindern gemütlich zusammen. Für diesen Zweck hat jedes Kind in der 2.b einen eigenen Sitzpolster. So lässt es sich auch am harten Klassenboden bequem im Kreis sitzen. Außerdem gibt es zum Ausruhen eine Hängematte, die Frau Pfiff schon in der ersten Klasse mitgebracht hat.

? *Habt ihr in der Klasse eine ähnlich gemütliche Idee?
Vielleicht sogar ein Klassensofa?*

Zuerst schauen sie zusammen die bemalten Verkehrszeichen an. Fast alle haben die richtigen Farben erwischt: blau, rot und weiß.

„Sind die Verkehrszeichen rund und blau...“, beginnt Frau Wagner. „...befolge sie stets ganz genau!“, ergänzt Pablo automatisch. Als ihn die Polizistin erstaunt ansieht, wird er ganz rot im Gesicht.

„Unser Papa reimt gerne“, entschuldigt sich Pablo.

„Witzig!“, meint Frau Wagner. „Weiß er noch andere Reime?“

Pablo zuckt die Schultern, aber Carmen kennt noch den zu den dreieckigen Schildern.

„Siehst du Schilder mit drei Ecken,
sich Gefahren meist verstecken!“, sagt sie stolz.

„Richtig toll“, meint Herr Sekura und wiederholt:

„Runde blaue Schilder zeigen uns an, was wir tun sollen!“

Als Beispiel hält er das Schild hoch, das Aldo wohl im Herbst übersehen hat. Es zeigt ein weißes Fahrrad auf der einen Hälfte und weiße Fußgängerstrichmännchen auf der zweiten Hälfte, getrennt durch eine weiße Mittellinie.

„Diese Tafel sagt uns, dass ein Teil des Weges für Radfahrer, der andere für Fußgänger bestimmt ist!“, erläutert er.

Ein Schild, das einen nahen Fußgängerübergang ankündigt, hebt er als nächstes Beispiel hoch. „Dreieckige Schilder bedeuten immer ACHTUNG GEFAHR!“, setzt Herr Sekura fort.

„Das hier heißt also ...?“, fragt er.

„Achtung Zebrastreifen!“, ruft Nicole.

„Super!“, lobt Frau Wagner.

„Bleiben uns noch die Schilder, die etwas verbieten. Dafür wird der Papa kein Sprücherl mehr haben, oder?“

„Schon!“, bemerkt Carmen.

„Sind die Schilder rot und rund...“, beginnt sie.

Die zweite Zeile will ihr aber einfach nicht einfallen. „Ich weiß nicht mehr, was sich auf rund reimt“, entschuldigt sie sich daher.

„... tut kund!“, schießt es Pablo durch den Kopf. Diese komische Art etwas zu sagen hat sich ihm eingepägt.

„Sind die Schilder rot und rund, tun sie uns Verbote kund!“, sagt er laut.

„Das muss ich mir später aufschreiben“, meint der Polizist, „erinnert mich bitte daran!“

Mit beiden Armen hält er das letzte Schild hoch, das er mitgebracht hat. Es ist weiß mit einem roten Rand.

„Dieses Schild ist überhaupt lustig“, erläutert Herr Sekura, „wo das steht, darf man gar nichts tun! Zumindest nichts, was mit dem Fahren zu tun hat – nicht Auto fahren, nicht Motorrad oder Moped fahren, ja nicht einmal Rad fahren!“



Daher heißt es auch ALLGEMEINES FAHRVERBOT!“

Nach den Zeichen wird über die Erlebnisse bei der Straßenbeobachtung geplaudert. Alle Kinder sind darüber verwundert, wie unheimlich viele Fahrzeuge genau diese Straße benützen. Carmens Gruppe hat alleine 15 Lastautos gezählt.

Neben Oskars Papa haben die drei Schülergruppen insgesamt 17 Auto beobachtet, die schneller durch den Ort gefahren sind als erlaubt. Und nur neun Autofahrer haben sofort angehalten, um Herrn Sekura über den Zebrastreifen zu lassen.

„Ihr seht also“, sagt Frau Wagner, „ihr dürft euch nicht auf die anderen Verkehrsteilnehmer verlassen, sondern müsst selber nachdenken, aufpassen und richtig entscheiden!“

„Vor allem am Zebrastreifen“, ergänzt Herr Sekura, „dürft ihr nicht glauben, dass euch die Autofahrer ohnehin sehen und auch sicher stehen bleiben!“

Nun erzählt Stefan, was ihm schon passiert ist, Petra von Erlebnissen ihrer Freundin, Franz von Geschichten, die ein Freund seines Freundes gehört hat. Als Gustav loslegt, worüber sein Papa beim Autofahren schimpft, greift Frau Pfiff ein.

„Tut mir Leid“, sagt sie, „aber wir nähern uns dem Stundenende. Frau Wagner und Herr Sekura müssen gehen und ihr sollt euch auf die Religionsstunde vorbereiten!“

Die Polizistin und der Polizist verabschieden sich freundlich.

„War lässig, das Zuschauen durch die Hecke!“, bemerkt Heinz.

Pablo stimmt ihm zu: „Besonders das Geschwindigkeit messen!“

„Und wir haben keine Hausübung – bis jetzt! Keine in Rechnen und keine in Deutsch“, flüstert Fritz.

Fast schon Drittklassler

Am 27. Juni treffen sich die zweiten Klassen bereits am Morgen im Medienraum.

?

So nennen sie in Unterpramstetten das Klassenzimmer, in dem ein Fernseher und viele andere technische Geräte untergebracht sind. Gibt es an deiner Schule auch so einen Raum?

Herr Sekura steht neben dem Fernsehgerät und hat eine kleine Kamera in der Hand.

„Filmt er uns jetzt?“, fragt Heinz Pablo im Flüsterton.

„Kein sehr aufregender Film, wenn er es tut“, flüstert Pablo zurück.

Fritz meint zu Margaretha: „Ui, heuer kommt der Polizist oft zu uns!“

„Macht nichts!“, sagt sie. „Ich mag ihn!“

„Ich auch!“, zischt Hilal.

Plötzlich erscheint ein Bild am Fernseher. In großen Buchstaben steht:

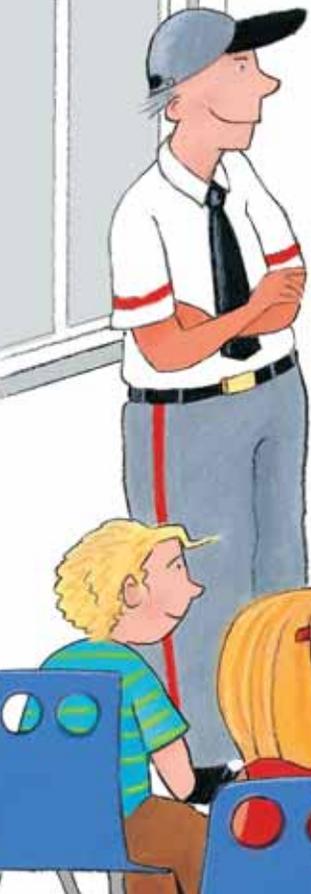
X-ING PRINCESS X-ING PRINCE

„Ein Zeichentrickfilm!“, jubelt Ewald.

„Ihr werdet sehen, ein Märchenfilm!“, behauptet ein Mädchen aus der 2.a.

Doch keine der beiden Vermutungen stimmt. Staunend reißen die Kinder die Augen auf. Denn die Darsteller in diesem Film sind nicht nur andere Schauspieler, sondern gerade auch sie selber. Irgendwer hat heimlich die Verkehrserziehungs-

stunden gefilmt und mit anderen Filmen vermischt. Auf diese Weise können die Schüler neben ganz allgemeinen Bildern über das richtige Verhalten am Gehsteig und beim Überqueren der Straße auch ihr



eigenes Verhalten in ähnlichen Situationen sehen. Sogar die Verkehrsbeobachtung, die Verkehrsschilderbemalung und das Ampelbasteln sind dabei.

Nach etwa 20 Minuten ist der Film zu Ende. Die Kinder klatschen begeistert in die Hände und Herr Sekura packt seine Kameraausrüstung weg. Einige Minuten bleiben den Kindern daher zum Plaudern über das Gesehene.

„Wer gut aufgepasst hat“, verkündet der Polizist schließlich, „der darf noch zu mir kommen und sich eine Urkunde und ein Geschenk abholen, wenn er ein paar Fragen beantworten kann!“



? *Das möchte jeder von ihnen. Du kannst dir vorstellen, wie groß jetzt die Aufregung von Carmen, Pablo und den anderen Kindern ist.*

Auf dem Weg zurück ins heiße Klassenzimmer schafft es Frau Pfiff daher nicht, ihre Schüler zu beruhigen.

„Hoffentlich mir fällt das in Deutsch ein!“, regt sich Hilal auf. Margaretha jammert: „Ich weiß nicht, ob ich mir alles gemerkt hab!“

„Du hast doch aufgepasst!“, beruhigt sie Lisa. „Wenn, dann muss sich der Gustav fürchten. Der hat immer nur Unfug gemacht!“

„Na, na“, brummt Gustav dazwischen, „das stimmt ja gar nicht!“ Aber insgeheim denkt er sich: „Wahrscheinlich hat sie Recht! Hoffentlich gibts nichts Schwieriges!“

Während der Zeichenstunde werden immer zwei Kinder zu Herrn Sekura in das kleine Besprechungszimmer neben dem Werkraum gerufen. Carmen kommt mit Lisa an die Reihe.

Zuerst zeigt ihnen Herr Sekura drei Verkehrszeichen.

„Achtung Kinder!“, erkennt Carmen sofort das dreieckige Schild. Bei der runden Tafel mit dem roten Rahmen wissen sie gleich, dass etwas verboten wird. Weil im runden weißen Feld in der Mitte ein Fahrrad abgebildet ist, tippen sie auf VERBOT VON FAHRRÄDERN. Herr Sekura nickt zustimmend.

Bei der Stopptafel brauchen sie überhaupt nicht nachdenken. Anschließend spielen sie Herrn Sekura vor, was sie beim Überqueren der Straße beachten. Zum Schluss fragt der Polizist, was

sie tun, wenn mitten unter der Straßenüberquerung das Ampellicht auf Gelb oder auf Rot wechselt.

? *Ganz ehrlich, fällt dir gleich eine gute Antwort ein?*

„Flott zu Ende überqueren!“, ruft Lisa.

„Nicht stehen bleiben, nicht zurücklaufen!“, fügt Carmen hinzu. Herr Sekura zeigt sich begeistert. Ein oder zwei Kleinigkeiten hätten die Mädchen ohne weiteres vergessen dürfen – aber sie haben alles gewusst.

Bis zum Ende des Unterrichts hat Frau Pfiff dreizehnmal den Saftkrug mit kühlem Wasser gefüllt und das Getränk immer mit ein bisschen Zitronensaft verfeinert.

Die letzten fünfzehn Minuten treffen sich die zweiten Klassen in der Pausenhalle. Herrn Sekuras Kopf ist ganz rot vor Hitze, an der Stirn und bei den Ohren rinnt ihm der Schweiß herunter. Deshalb sagt er nur: „Ich darf euch gratulieren! Alle Schülerinnen und Schüler der zweiten Klassen haben die Auszeichnung „Überquerungsprinzessin“ oder „-Prinz“ wirklich verdient! Ich hoffe, ihr passt weiterhin so toll auf – draußen im Straßengewühl!“ Mit Namen ruft der Polizist alle Kinder auf, erst die Mädchen, dann die Buben. Sogar Ewald und Gustav bekommen ihre Urkunden.

! *Du kannst dir vorstellen, wie stolz die beiden darauf sind!*

Bei den Geschenken handelt es sich um Überraschungsschokoladen. Solche, wo zwischen zwei Schokoladehälften kleine Überraschungen zu finden sind. Leider schmilzt die Schokolade schon in den Kinderhänden. Trotzdem freuen sich alle darüber.

„X-ing Princess und X-ing Prince“, staunt Aldo, als ihm die Zwillinge ihre Urkunden zeigen.

„Das kommt von crossing, das heißt kreuzen oder überqueren“, erklärt Carmen. „Genau!“, sagt Pablo, als hätte er es auch noch aus dem Englischunterricht gewusst. „Wir haben uns das in Amerika extra erklären lassen, weil wir nicht erraten haben, was es bedeutet!“, lacht Paula. „Und ihr wisst es bereits in der zweiten Klasse!“

„Wir kommen ganz bald in die dritte!“, verbessert Carmen. „Genau“, ruft Pablo übermütig, „wir sind eigentlich schon Drittklassler!“

„Wuff!“, bellt Paffi.

